

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis halbjährlich: 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Illustration Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühr
 Beträgt für die sechspaltige Kolonnette oder deren Raum 40 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Berathungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Insetate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 4. Juli 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Socialpolitische Aufgaben des neuen Reichstages.

Die drei Millionen socialdemokratischer Stimmen und die Steigerung der parlamentarischen Stärke der Socialdemokratie wird hoffentlich auch die Folge haben, daß der gesetzliche Arbeiterschutz in Deutschland aus dem Schneedentempo der letzten Jahre herauskommt. Das Volksurteil vom 16. Juni schließt auch in sich ein das Verlangen nach endlicher Erfüllung der socialpolitischen Aufgaben, wozu das Deutsche Reich längst verpflichtet war.

Ebenso wie im Reichstage hatten auch in den Wahlversammlungen die Redner der kapitalistischen Parteien gellagt über das „zu schnelle Tempo“ der Socialreform. Für die Arbeiter sei alles geschehen, für den Mittelstand nichts. Durch die Annahme des Centrumsantrages über die Verwendung eines Teiles der Zollüberschüsse — den blöden Stimmenklang mit der Witwen- und Waisenersorgung auf dem Papier! — sei das sociale Gebäude gekrönt worden. Man müsse nun erst das Gefäßene sich einleben lassen, ehe man „neue Experimente“ antehnehme. Demgegenüber ist die Stimmenabgabe vom 16. Juni ein Volksurteil, durch welches laut und mit Nachdruck ein energisches Fortwärtsschreiten auf der Bahn der socialen Gesetzgebung verlangt wird. Die verfloßene Reichstagsperiode von 1898 bis 1903 kennzeichnet sich durch den fast völligen Stillstand der ernsthaften Socialreform. Selbst leicht erfüllbare Forderungen der Arbeiter bezüglich des Arbeiterschutzes wurden zurückgewiesen. Dafür benutzte das Unternehmertum in den Jahren der Prosperität die Arbeiter in der rücksichtslosesten Weise aus, um sie beim Beginn der Krise ebenso rücksichtslos auf Pfaster zu werfen. Der Massenstaat aber verteidigte den Volkswaage, unter dem Hurra aller Ausbeuter, die wichtigsten Lebensmittel und den Lebensunterhalt durch die Erhöhung der Zölle.

Nach der Quittung, welche die Ausbeuterparteien hierfür vom Volke bei den Wahlen bekommen haben, wird die Socialdemokratie nun um so nachdrücklicher das Reich an die Erfüllung seiner socialen Pflichten erinnern. Auf allen Gebieten der Arbeiterschutz-Gesetzgebung ist Thätigkeit notwendig.

Die Erringung des reichsgesetzlichen Normal-Arbeitstages ist noch immer unsere wichtigste Forderung. Dabei muß man sich erinnern, daß bereits 1890 in den kaiserlichen Erlassen es „als eine der Aufgaben der Staatsgewalt“ bezeichnet worden war, „die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben“.

Was hat nun die Reichs-Socialreform von diesen Versprechungen bisher erfüllt? Die Regelung der Arbeitszeit ist über schwächliche Experimente noch nicht hinausgekommen. Die Regierung ließ sich die Untätigkeit der Reichstagsparteien in der verfloßenen Reichstagsperiode gern gefallen und unternahm selbst ebenfalls nichts Durchgreifendes. Zwar raffte sich kurz vor den Wahlen wenigstens das Centrum zu dem Zehnstunden-Antrag auf. Allein der Antrag blieb in der Minderheit, wie auch unser Antrag, den Zehn- resp. Achteinstundentag allmählich herbeizuführen, niedergestimmt wurde.

Auch die Befähigung der Frauenarbeit in solchen Betriebsweisen, die besonders dem weiblichen Organismus schädlich sind, ist ganz ungenügend. Die Frauenarbeit zeigt eine fortwährende Zunahme. Während in den deutschen Fabriksbetrieben 1895 664 126 Arbeiterinnen thätig waren, stieg ihre Zahl bis 1901 auf 847 987, im Ganzen eine Zunahme um 27 Proz. Diese Ziffer wird weiter steigen. Doch es aber den herrschenden Parteien des Reichstags bisher an jedem ernsthaften Willen gefehlt hat, die Frau vor den ihren Körper und ihre Familie schädigenden Folgen der kapitalistischen Ausbeutung durch möglichste gesetzliche Beschränkung dieser Ausbeutung zu schützen, haben sie im Reichstage sowohl bei der Besprechung der Enquete über die Fabrikarbeit verheirateter Frauen, wie bei jeder jährlichen Beratung des Etats des Reichsamts des Innern bewiesen.

Ebenso kommt die Reichs-Socialpolitik im Schutz der Jugendlichen und der Kinder nicht vorwärts. Obwohl sich die Beschäftigung jugendlicher Arbeitskräfte in den Fabriken von 1888 bis 1901 sehr vermehrt hat — von 169 000 auf 214 000 —, wagt die Reichs-Socialpolitik es noch nicht einmal, wenigstens für die Jugendlichen den Achteinstundentag einzuführen. Es ist bisher bei der zehnstündigen Arbeitszeit geblieben und auch als kurz vor den Wahlen der Wettkampf um die Gunst der Arbeiter begann, erklärten sich Centrum und Nationalliberale nur für die Heraushebung des Schutzes der Jugendlichen auf 18 Jahre, nicht aber für die Verstärkung der Arbeitszeit.

Der vom Reichstag letztlin geschaffene Kinderschutz ist derart schwächlich gehalten, daß das Wertvolle dieser Gesetzgebung mehr im Princip des Gesetzes als in seinen einzelnen Paragraphen liegt. Der Arbeiterschutz ist mit diesem Gesetze auch in die Familie eingebunden, die bis dahin „als unantastbar“ galt. Daß aber die Gesetzgebung es nicht wagte, das schulpflichtige Kind der kapitalistischen Ausbeutung überhaupt zu entziehen, daß sie einen Unterschied machte in den zu schützenden Kindern und damit ihren Kinderschutz selbst durchlöcherete, daß sie endlich dem Junkertum die Kinder ohne jeglichen Schutz weiter zur Ausbeutung überließ, das alles machte den Kinderschutz, nachdem die Arbeiterklasse Jahrzehnte um ihn gekämpft, zu einer halben und unbefriedigenden Maßregel.

Der gesetzliche Schutz einzelner besonders schutzbedürftiger Arbeiterkategorien (Hausindustrie und Konfektion, Bau-, Berg- und Ziegelei-Arbeiterschutz) steht noch gänzlich in den Anfängen. Sorgfältig wachen die Unternehmerrparteien des Reichstags

darüber, daß die für ein gewisses Unternehmertum so profitable Heimarbeit durch keinerlei ernsthafte Maßnahmen bekämpft wird. Der Bauarbeiterbeschütz krankt in der Hauptsache daran, daß es für die unpraktischen und unvollständigen Unfallverhütungs-Vorschriften an der nötigen Kontrolle mangelt. Alle dahin zielenden Bemühungen der Socialdemokratie wurden von der Mehrheit bekämpft und der konservative Pauli-Potsdam, dem jetzt die schlimmsten Wahlbeeinflussungen wieder in den Reichstag verholfen haben, rief 1901 wütend: „Wenn das so weiter geht, haben wir für jeden Arbeiter extra einen Kontrollbeamten anzustellen!“ Auch der Vergarbeiterbeschütz genügt nicht den bescheidensten Anforderungen und leidet vor allem daran, daß er Landesfrage ist und die Einzelstaaten sich gegen ein Reichs-Vergarbeiterbeschütz sträuben. Den Ziegelei-Arbeitern fehlt trotz der schrecklichen Ausbeutung der gesetzliche Schutz noch ganz. Sie sind auf Bundesratsverordnungen angewiesen. Anfang 1904 läuft die gegenwärtige Verordnung ab. Der neue Reichstag wird sich daher wohl alsbald mit der gesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse der Ziegler zu befassen haben.

Einer der dringendsten Schritte der Reichs-Socialpolitik muß der Ausbau der Gewerbe-Aufsicht sein. Die Notwendigkeit wird durch jeden neu erscheinenden Berichtsbogen dargetan. Die Socialdemokratie hat, so oft im Reichstage die Frage zur Debatte stand, die Ausdehnung der Gewerbe-Aufsicht auf alle Gewerbebetriebe verlangt, einschließlich der Heimarbeit, Handel, Verkehr, Bergbau, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Seifahrt. Sie verlangte die Errichtung einer Reichs-Centralaufsichtsbehörde und Arbeiterbeigeordnete zu den Inspektoren, die von den Arbeitern auf Grund des allgemeinen Wahlrechts zu wählen seien.

Entgegen der Stimmung, die jetzt das Unternehmertum zum Ausdruck bringt, mit der Arbeiterversicherung müsse zunächst eingehalten werden, müssen wir zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Uebelstände, unter denen die Arbeiterklasse leidet, den raschen Ausbau der Versicherungs-Gesetzgebung verlangen. In dieser Richtung hat unser Münchener Parteitag bereits als Ziele festgelegt: die Ausdehnung der Versicherung auf alle Arbeiter und diesen wirtschaftlich gleichstehende Personen; Vereinheitlichung der Versicherung; volle Selbstverwaltung; Bekämpfung von Volkskrankheiten durch die Arbeiterversicherung; weiterer Ausbau der Unfallversicherung; Organisation des Arbeitsmarktes; Arbeitslosenversicherung; Witwen- und Waisenersicherung.

Es ist ein weiter Weg, den der deutsche Arbeiterschutz zurückgelegt hat, um aus den heutigen Anfängen zu einem wirklichen Arbeiterschutz zu werden. Aber die Arbeiterklasse wird nach ihren Erfolgen vom 16. Juni der Untätigkeit der herrschenden Klassen nicht länger ruhig zuschauen, sondern dem Klassenstaat den Sporn ihrer Kritik in die Weichen bohren, bis es wieder vorwärts geht — dem Ziele entgegen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Juli.

Am Presse-Franger.

Die bürgerliche Presse ist, wie wir voraussetzten, über den „goldenen Jahrsfuß“ schnell zur Tagesordnung übergegangen. Man hört förmlich das Gras wachsen, das die Affaire begraben soll. Schuldig ist eigentlich nur der „Vorwärts“, der aufgedaucht und verleumdet hat!

Inzwischen hat der Pommernbank-Prozess wieder eine kleine Thatsache zur Sittengeschichte der Berliner Presse beigebracht: Der Staatsanwalt bringt einen in der Immobilien-Verkehrsbank verbuchten Posten von 25 000 M. zur Sprache, der auf die Uebernahme von Anteilscheinen der Ges. m. b. H. „Kleines Journal“ durch die J. V. B. zurückzuführen ist. Diese Uebernahme ist seiner Zeit durch den verstorbenen Generalkonsul Georg Goldberger vermittelt worden. Ein darauf bezüglicher Brief des letzteren gelangte zur Verlesung.

Das „Kleine Journal“ bemühte sich eine Zeitlang um den Rang einer „jüdischen Kreuz-Zeitung“. Es war sehr beliebt bei Hofe, schwelgte in wilden Phantasmen und fraß Socialdemokraten. Heute hat es solchen Ehrgeiz allerdings nicht mehr.

Herr W. Christians, Herausgeber des „Deutschen Oekonomist“, „Wochenschrift für finanzielle und volkswirtschaftliche Angelegenheiten, Specialorgan für Realcredit und Hypothekendarlehen“ wünscht von uns eine Ehrenerklärung, sonst würde er uns verklagen. Wir hatten ihn „einen getreuen Mitarbeiter bei den aufsichtsrätlichen Aufstufungen“ genannt. Der Herr beteuert, er habe keine Verbindungen erhalten und schreibt:

„Meine Beziehungen zu den ehemaligen Direktoren der Pommernbank haben sich auf diejenigen streng beschränkt, welche für mich als Mitglied des Aufsichtsrates gegeben waren, und können jederzeit die strengste Untersuchung vertragen.“

Diese strenge Beschränkung der Beziehungen bestand in der Entgegennahme der Aufsichtsrats-Antworten in der Teilnahme an losen Aufstufungen. Dagegen erweiterte Herr Christians diese Beziehungen nicht auf eine Prüfung der Bankverhältnisse; er beschränkte sich vielmehr streng darauf, nichts zu sehen und nichts zu hören.

Im übrigen können wir Herrn Christians schon deshalb kein Ehrengewiss ausstellen, weil seine Situation viel schlimmer ist als die der Wittenberg und Prof. Meyer. Als Herausgeber eines Fachblatts für Hypothekendarlehen hat er sich nicht gekümmert, sich durch Uebernahme eines hochbezahlten Aufsichtsratspostens einer faulen Hypothekendarlehenbank unethisch machen zu lassen. Das ist schon das ärgste an journalistischer Korruption!

„Die Zukunft“ veröffentlicht folgendes Circular:

Dr. W. Kämpf
 Institut für Rhetorik und Propaganda.
 Berlin S., den dreizehnten Juni 1903.
 Dronienstraße 72.

Zu Beantwortung Ihres geehrten Schreibens teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich meinen Feuilleton- und Mitarbeiter nach Dresden schicke. Derselbe wird eine interessante Beschreibung der Ausstellung lediglich unter Berücksichtigung derjenigen Firmen bringen, die sich mit mir in Verbindung setzen. Eine Besprechung Ihrer wertigen Firma in einem Umfang von 30 bis 35 dreispaltigen Zeilen würde hundert Mark, jede Mehrzeile drei Mark kosten. Wünschen Sie, daß in dem ganzen Feuilleton nur Ihre Firma genannt und besprochen werde, so würde ich bei einem Umfang von ca. 120 Zeilen dreihundert Mark berechnen. Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die „Vossische Zeitung“ andre Besprechungen über die Dresdener Ausstellung als von mir nicht bringen wird. Um baldgefällige Antwort bittend, zeichne hochachtungsvoll per Dr. Kämpf Ch. Roth.“

So hat denn die „Vossische Zeitung“ — wenn sie diese Berichte über die Dresdener Städte-Ausstellung gebracht haben sollte — wirklich einmal sachkundige Mitarbeiter: Jede Zeile ist von den — Ausstellern bezahlt, die ja am besten die Vorzüge ihrer Firma kennen müssen! —

Im Eifer für den heiligen Glauben.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat sich die katholische Geistlichkeit der Diocese Kattowitz und Beuthen anlässlich der Hochzeit des polnischen Abgeordneten Korfanty dahin geeinigt, diesem die kirchliche Trauung so lange zu verweigern, bis er alles, was er in seinem Blatte „Gornoslazal“ gegen die ober-schlesischen Sittenshüter und Gewissenswächter veröffentlicht, in einer Anzahl kirchlicher Preshorgane widerrufen habe. Der in diesem Vorgehen liegende moralische Erpressungsversuch bildet den würdigen Abschluß der rohen Vergeewaltigungspolitik, womit die gesalbten Handlanger des Centrums im ober-schlesischen Vergewaltigerkreise den letzten Wahlkampf von der ersten Stunde an zu führen für gut befunden haben. Er zeigt in schlagendster Weise, wie gerade geweihte Seelen den Namen der ihnen angeblich über alles heiligen Religion in der schamlosesten Weise zu mißbrauchen und zur Dirne weltlicher Interessen herabzuwürdigen verstehen.

Nach dem Reformdekret des Tridentinischen Konzils ist zur kanonischen Gültigkeit der katholischen Ehe erforderlich, daß sie vor dem zuständigen Ortspfarrer in Gegenwart zugleich von zwei Zeugen geschlossen wird. Für bestimmte Diözesen, u. a. auch für Breslau, gilt die Deklaration Benedikts XIV., wonach für protestantische und gemischte Ehe die Tridentinische Form der Eheschließung nicht beobachtet zu werden braucht. Begeben sich dagegen zwei katholische Personen, die einander ehelichen wollen, aus einer Pfarrei, wo die Vorschriften des Konzils von Trident gilt, zum Zweck der Eheschließung an einen Ort, wo sie nicht gilt, so ist die an diesem Ort geschlossene Ehe ungültig. Für den Abg. Korfanty giebt es nur zwei Wege: entweder mit der ihm bürgerlich angetrauten Frau in einem Verhältnis zu leben, das nach kirchlichen Begriffen dem Konkubinat gleichkommt und für manche Frauen der Anlaß zu schweren Gewissensbedenken sein kann, oder seine gegenwärtige Existenz zu quittieren und sich auf ein Jahr an einen Ort zu versetzen, wo andre Kirchenvorschriften in Geltung sind.

Die öffentliche Verweigerung der Sakramente ist eine Wirkung der Exkommunikation, die man also im gegenwärtigen Falle als vorliegend erachtet haben muß. Die Forderung, die gegen die fromme und tolerante Geistlichkeit gerichteten Vorwürfe zurückzunehmen, bietet denn auch einen deutlichen Fingerzeig. Der einzelne Geistliche und um wie viel mehr erst ihrer etliche oder alle, die Geistlichkeit, sind nach kirchlicher Ansicht „Gott geweihte“ Personen, die das sogenannte kanonische Privilegium genießen, wonach schwere Angriffe und Verunglimpfungen ihrer Person einen „Gottesdraub“ darstellen und ohne weiteres den Ausschluß aus der Kirche nach sich ziehen. In bedeutenderen Fällen kann hieron nur der Papst, in leichteren schon der zuständige Bischof absolvieren. Von dieser Auffassung aus stellt man die Forderung des Widerrufs, um den Notau oder die Verweigerung und damit die öffentliche und persönliche Erklärung des Einverständnisses mit den Auslassungen des genannten Heiliges zu erzielen. In beiden Fällen erreicht das Akergericht seinen edlen Zweck.

Hat also die ehrsame Geistlichkeit ihre Standeswürde vor Angriffen seitens der gläubigen Schäflein sicher zu stellen gewußt, so müßte sie sich auch konsequentermaßen größter Zurückgezogenheit in weltlichen Dingen befleißigen. So sollen auch die Geistlichen, wie die Vorschriften lauten, „weltliche Geschäfte“ vermeiden, namentlich sollen sie nach Dasbachs leuchtendem Vorbild nicht Handel und Gewerbe treiben. Im Hinblick auf die Vethätigung in der Politik ist man aber schon auf dem Papiere weniger scrupellos. So heißt es in Berings bekanntem Kirchenrecht: „Was die Vethätigung des Klerus an politischen Fragen, die Teilnahme desselben an der Gemeinde- und Volksvertretung, sowie die Thätigkeit als Redakteure und Mitarbeiter von Zeitungen betrifft, so wird dieselbe gewiß auch nicht als regelmäßige Beschäftigung und namentlich nicht als die Hauptbeschäftigung des Seelsorgerklerus angesehen werden können. Aber auch der Klerus soll sich seiner staatsbürgerlichen Rechte innerhalb der gesetzlichen Schranken zum Wohl der Kirche und des Staates bedienen und sich daher nicht principieil von jeder Teilnahme am öffentlichen Leben ausschließen; ja, es kann Verhältnisse geben, wie sie namentlich die Gegenwart bietet, wo die religiösen und kirchlichen Fragen so sehr in den Vordergrund treten, daß es dadurch dem Klerus um so mehr geboten wird, auch in politischer Hin-

Nicht thätig zu sein, soweit seine besondere geistliche Amtstellung und die besonderen Pflichten seines geistlichen Amtes ihm noch irgend Zeit dazu übrig lassen. Ja, unter solchen Umständen erscheint auch ein Geistlicher, welcher eine besondere Befähigung zur Redaktion eines öffentlichen Blattes zu haben glaubt, im Interesse der höchsten Güter der Religion und Sittlichkeit berechtigt wie herkommen... sogar seine Hauptthätigkeit dauernd der Redaktion eines öffentlichen Blattes zuzuwenden.

Man muß es der Merkmalen Pfaffenheit lassen, daß sie von dieser Freiheit, sich politisch zu betätigen, den ausgiebigsten Gebrauch gemacht hat. Von ihr hauptsächlich wird in katholischen Landesteilen jene Binkel- und Verleumdungs- und geistliche, die sich durch die Höhe des Tones, durch gewohnheitsmäßige Verdrehungen, Entstellungen und Verleumdungen, durch Gefährlichkeit und Persönlichkeit der Polemik auszeichnen wie kaum eine andre. Und diese Wiedererwecker, für die es sonst keine Rücksichten der Person, des Standes und der Moral im Kampfe um ihre Interessen giebt, die am wenigsten die Ehre Andersdenkender zu schonen gewohnt sind, fühlen sich höchlich verletzt, wenn ihnen mit einer ähnlichen Münze heimgezahlt wird, sie empfinden es als einen an ihrer „Heiligkeit“ begangenen „Gottesraub“, wenn man ihnen den Dodel in ihrer eignen Manier vom Kopfe thut. Mögen die Ziele des Centrums noch so schmachvoll, mag ihre Verquickung mit der Religion eine Wasphenie der schlimmsten Art sein, alles das hält offenbar jene persönliche Heiligkeit der Hehlpläne nicht auf, die für sich die Freiheit in den verwerflichsten Mitteln bis zur offenen Gewalt und zwar nach Recht und Gewissen in Anspruch nehmen, den Gegner aber mit Censur und Bann, Interdikt und Hölle friedvoll bedenten darf. —

Deutsches Reich.

Bismarck und die socialdemokratische Präsidentenstelle. Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben im Jahre 1895 im Auftrage des Fürsten Bismarck:

„Wir halten es für einen taktischen Fehler der übrigen Fraktionen, nicht darauf bestanden zu haben, daß die Socialdemokratie als nächststärkste Partei neben dem Centrum eine Präsidentenstelle zu übernehmen habe.“

Bismarck begründete diese Ansicht natürlich nicht durch Gründe der Gerechtigkeit, sondern durch die Meinung, daß die Einräumung eines Präsidentenpostens ein Mittel sei, die Socialdemokratie zur Darlegung ihres Zukunftsprogramms und ihrer Regierungsabsichten zu nötigen und sie so — zu diskreditieren.

Es ist nur merkwürdig, daß die Parteien, die Bismarcks Regierungsweltweisheit stets über alles stellten, von seinem Ratsschlag damals keinen Gebrauch machten und sich auch jetzt noch weigern, ihm zu folgen. Sie ahnen offenbar, daß die erwartete Selbstschädigung der Socialdemokratie ausbleiben dürfte.

Welche Experimente auch immer in der Bekämpfung der Socialdemokratie versucht werden, ob man uns durch Gewalt niederschlagen will, ob man uns durch Antragsung von parlamentarischen Aemtern zähmen will — wir wachsen gedeihlich weiter! —

Wahlkämpfe.

Das offizielle Organ der konservativen Partei, die „Konf. Korresp.“ leistet diese ansehnliche Unverschämtheit, die von der „Post“ sogleich übernommen wird:

„Als Mittel zur Verhütung der Wahlschwundeleien ist die Einführung amtlicher Wählerlisten vorgeschlagen worden, die jedem Wahlberechtigten zugestiftet werden und als Legitimation dienen sollen. Dieser Vorschlag verdient jedenfalls Beachtung, er könnte vielleicht auch dahin modifiziert werden, daß die amtlichen Wählerlisten den Wählern gegen Empfangsbekundung vorher eingehändigt würden. Im aber jedem Mißbrauch auch dieser Legitimation vorzubeugen, wären strenge Strafvorschriften erforderlich, die sowohl den berechtigten Inhaber der Karte oder des Couverts als auch den Mißbraucher derselben treffen müßten. Ferner würde es sich empfehlen, bei dieser Gelegenheit die Wahlschlichtung einzuführen. Damit wäre am besten den, wie nunmehr nicht bezweifelt werden kann, planmäßigen Fälschungen von Wählerstimmen ein Ende zu machen. Daß die Fälschungen zu Gunsten der socialdemokratischen Partei vorgenommen worden sind, ist gar nicht mehr zu bezweifeln. Schon die Abkommandierung ganzer Scharen von Arbeitern aus sicheren socialdemokratischen Wahlkreisen in Bezirke, die für die Socialdemokratie unsicher sind, sind vollgültige Beweise dafür. Ohne Zweifel ist von socialdemokratischer Seite seit Jahren eine systematische kolossale Fälschung von Wählerstimmen verübt worden, und wenn jüdische, der Berliner Stadtverwaltung nahestehende Pöbelorgane dies leugnen, so ist das nur noch belastender. Es wäre diesem fingierten Verlegen von Schlafstellen gegenüber geraten, das Wahlrecht von einem ununterbrochenen Wohnort des Wahlberechtigten im Wahlkreise für die Dauer von mindestens einem Monat abhängig zu machen. Die socialdemokratischen Wahlkämpfe sind leien rechtsfertigen nicht nur, sondern erfordern derartige Kartellen, die das geltende Wahlrecht für den Reichstag absolut unberührt lassen.“

Wir begreifen, daß der neue gewaltige Aufstieg der Socialdemokratie die Konservativen in die tiefste Verzweiflung gestürzt hat. Es entspricht auch durchaus konservativer Geistes- und Charaktergröße, den Zusammenbruch der konservativen Politik durch die allerdümmsten Beschuldigungen zu verschleiern. Immerhin ist die Leistung der „Konf. Korresp.“ etwas stark. Zu Gunsten der Socialdemokratie sei planmäßig gefälscht; ganze Scharen von Arbeitern seien in unsichere Kreise abkommandiert; eine systematische kolossale Fälschung von Wählerstimmen sei betrieben worden; für das alles seien „vollgültige Beweise“ vorhanden! So sucht man die läudlichen Getreuen, für welche die „Konf. Korresp.“ ihre Produkte erzeugt, über den socialdemokratischen Wahlsieg wunderfam zu trösten!

Zunächst ist natürlich in keinem einzigen Falle irgend etwas von den Behauptungen der konservativen Lügenpartei erwiesen. Die Herrschaften sind überaus voreilig und unvorsichtig; warum warten sie nicht ab, was die amtlichen Untersuchungen und die Arbeit der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags ergeben werden? Wenn die Konservativen vor der Wahlprüfungs-Kommission so gut bestehen werden wie die Socialdemokratie, so verpflichten wir uns gern, unsere Ueberzeugung von konservativen Wahlschwundeleien zu ändern. Bisher waren es stets in besonderem Maße konservativ Wahlen, bei denen die schmachlichsten Fälschungen und Schwundeleien aufgewiesen worden sind. Und dieses Völkchen beschimpft frech andre Parteien, deren Wahlschild rein ist.

Die „Konf. Korresp.“ benutzt natürlich ihre Lügen zugleich zur Forderung reaktionärer Wahlrechts-Verschlechterungen. Wahlschild und die Bindung des Wahlscheins an den Nachweis längerer Aufenthalt an Orte der Wahl — das sind ja einige der „kleineren Mittel“, welche die Konservativen fordern, so lange die „großen Mittel“ keine Aussichten haben! —

Ein Landfriedensbruch-Prozess wurde am 1. und 2. Juli vor dem Schwurgericht in Bromberg verhandelt. Dem Prozeß lagen die Vorgänge zu Grunde, welche sich während des Streiks im Baugewerbe bei Gelegenheit eines Streikbrecher-Transports am 1. April abspielten. An diesem Tage trafen in Bromberg sieben als Streikbrecher angeworbene Italiener ein. Der Bahnhof war deshalb durch Militär abgesperrt, und 40 Polizisten mit blanken Säbeln in den Händen geleiteten die sieben Streikbrecher. Dieser Aufsehen erregende Transport hatte natürlich zur Folge, daß sich eine große Menge Neugieriger ansammelten und den Zug begleiteten. Ein Bromberger Maurer, der italienisch sprechen kann, ersuchte den den Transport leitenden Polizeinspektor, ihm zu gestatten, daß er

einige Worte zur Aufklärung der Situation an die Italiener richten dürfe. Dies Ersuchen wurde schroff zurückgewiesen und dem, welcher es gestellt hatte, mit Verhaftung gedroht. Gleichzeitig forderten die Polizeibeamten die Menge auf, auseinanderzugehen, und nun wurden aus der Menge der Neugierigen Steine gegen die Polizisten geworfen. Das war das Signal zu einer Säbelattacke, welche die Polizeibeamten gegen die Menschenmenge vornahm. Mehrere Personen wurden verwundet, neun verhaftet, und diese standen jetzt unter der Anklage, Landfriedensbruch verübt zu haben. Ueber den Prozeß liegt uns noch kein eigener Bericht vor. Die „W. Z. W.“ meldet, wurden drei Angeklagte wegen schweren, fünf wegen einfachen Landfriedensbruchs verurteilt und zwar einer zu zwei Jahren Zuchthaus, einer zu zwei Jahren Gefängnis, je einer zu 1½, 1 Jahr, 9 und 4 Monaten, die andern zu je 6 Monaten Gefängnis, einer wurde freigesprochen.

Wir werden uns über den Prozeß äußern, wenn der eingehende Bericht vorliegt! —

Trost. In Bremen ist der frühere Reichstags-Abgeordnete Frese zum Senator gewählt worden. Das Wahlrecht zum Senator ist dem Namen des Bremischen Patriats günstiger als das böse Reichstags-Wahlrecht, das den Socialdemokraten zum Siege führte. —

Das Centrum und das Wahlrecht. München, 2. Juli. (Fig. Ver.) Die „Rheinische Zeitung“, unter Kölner Parteiorgan, nagelte im Mai d. J. fest, daß die „Landshuter Zeitung“, ein wackriges Centrumsorgan, für eine Aenderung des Reichstags-Wahlrechts im reaktionären Sinne eingetreten sei. Die „Kölnische Volkszeitung“, der diese Geschichte offenbar sehr unangenehm war, erwiderte darauf, die „Landshuter Zeitung“ sei „kein Blatt, welches in der Lage sei, irgendwem bestimmend auf die Haltung der Centrapartei in der Wahlrechtsfrage einzuwirken.“

Dem niederbayerischen Centrumsblatt kommt erst jetzt, nachdem die Wahlbewegung glänzend beendigt ist, diese Aeußerung ihres großen Kölner Parteiblattes zu Gesicht. Es verwahrt sich mit großer Entschiedenheit gegen die Annahme, daß es etwa ein wackriges Centrumsblatt sei und sagt: „Die hochmüthige Bemerkung der „Kölnischen Volkszeitung“, daß die „Landshuter Zeitung“ kein Blatt ist, das bestimmend auf die Haltung der Centrapartei einzuwirken im stande sei, macht uns bloß lächen. Wir kennen unsren Einfluß, die „Köln. Volkszeitung“ den ihren.“

Darin hat die „Landsh. Ztg.“ vollständig recht und auch die Gegner müssen ihr zugestehen, daß sie im bayerischen Centrum einen nicht unbedeutenden Einfluß besitzt. Unter solchen Umständen ist es aber wichtig und beachtenswert, was sie über das Wahlrecht denkt und — darin ist sie ehrlicher als manche ihrer Kolleginnen von der schwarzen Couleur — auch ausspricht. Die „Landsh. Ztg.“ erklärt nämlich bei dieser Gelegenheit wiederholt, daß „das geltende Wahlrecht nichts weniger als in den von der „Rhein. Ztg.“ betonten Punkten (Altersgrenze und Steuerleistung) ideal ist. Mit dieser Ansicht stehen wir durchaus nicht allein, sondern wir teilen sie mit vielen ruhig denkenden Leuten, die auch heute noch in einem Wähler von 25 Jahren in nur zu vielen Fällen keinen reifen Politiker sehen und die ebenfalls glauben, daß ein Mann, der das schwerwiegende Wahlrecht ausübt, doch auch dem Staate gegenüber Verpflichtungen haben sollte, die sich nicht bloß auf das das Soldatwerden — Laufende werden es bekanntlich gar nicht — beschränken sollen.“

Die „Rheinische Zeitung“ hat also vollständig recht gehabt mit ihrer Behauptung, daß ein wackriges Centrumsorgan eintritt für die Hinausschiebung der Altersgrenze und für die Einführung des Wahlens.

Nicht ganz begreiflich ist uns übrigens der Wunsch der „Landsh. Zeitung“, daß nur „reife Politiker“ das Wahlrecht haben sollen. In diesem Falle würde das Centrum wohl verflucht schlechte Geschäfte machen.

Es ist erstaunlich, daß in einem Staate, in dem ein 18jähriger Mensch bereits Kaiser sein kann, und ein ebenso alter Offizier über Leben und Tod eines Untergebenen ohne jedes Gerichtsverfahren entscheiden kann, Wähligere Arbeiter, die ebenso viel an indirekten Steuern zahlen, wie ein Millionär, kein Wahlrecht haben soll. Diese, auch von der „Post“ unablässig empfohlene Heraushebung des Wahlalters ist nichts wie eine schamlose Verhöhnung der erschlitternden sozialen Thatsache, daß das Proletariat auch seine entsehlige Lebensverfängerung dem Kapitalismus „verdankt“. Diese furchtbare Erscheinung wollen die Wahlrechtsänderer obendrein politisch ausbeuten. —

Ausweisung.

Halle, 2. Juli. Den Ausweisungsbefehl erhielt heute abend ganz unerwartet der Schneidermeister Fallene, der seit Jahren in Halle weilt. J. ein ruhiger und besonnener Mensch, rechnete sich vor Jahren, als hier die Bewegung der sogenannten Unabhängigen ausbrach, eine Pflichtung zur anarchistischen Partei. Neuerdings ist er aber politisch gar nicht in den Vordergrund getreten. Innerhalb drei Tagen soll er nun Halle verlassen. Ausweisungsgründe wurden dem nunmehr ruinirten unglücklichen Mann, der fleißig seiner Arbeit nachging, auch, wie man uns versichert, bei seiner Vorstellung vor dem Bürgermeister nicht mitgeteilt. Man sieht vor einem Rätsel und kommt zu allerlei Kombinationen. Wirst vielleicht der im September erwartete Kaiserbesuch schon seine Schatten voraus? —

Ausland.

Oestreich-Ungarn.

Die österreichische Ministerkrise. Das „Fremdenblatt“ bestätigt, daß sich der Kaiser die Entscheidung über das Demissionsgesuch des Kabinetts vorbehalten habe.

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist im Hinblick auf die Verdringung der Entscheidung in der österreichischen Krise auch eine Verschiebung der Kaiserreise nach Jisch erfolgt. Der Kaiser wird in Jisch nicht vor dem 8. Juli erwartet. Die Schwierigkeiten in der Lösung werden darauf zurückgeführt, daß auf dem Demissionsentschluß v. Koerber die erteilten und die in Zukunft zu besorgenden Konzessionen an die Kossuthpartei hinsichtlich der Armee eingewirkt haben sollen. —

Budapest, 3. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Grafen Theodor Bejačewics zum Vauus von Kroatien.

Budapest, 3. Juli. Vier Mitglieder der Kossuthpartei haben ihren Austritt angemeldet, da sie die Obstruktion fortsetzen wollen; es dürften noch einige Mitglieder folgen.

Frankreich.

Schulzollnerei.

Paris, 2. Juli. (Fig. Ver.) In der Nacht der Erscheinungen der französischen Politik bildet die Schulzollnerei den ruhenden Pol. Unter Meline wie unter Combes ist jede noch so extravagante Zoll-erhöhung einer erdrückenden Mehrheit, einer Mehrheit, die von der äußersten Rechten bis zur bürgerlichen äußersten Linken geht. Die kleine zollfeindliche Minderheit ist ihrerseits ebenfalls ein parteipolitisch unterschiedslos zusammengefaßt: neben den Socialisten (Beziehungsweise ihrer großen Mehrheit) umfaßt sie freihändlerische industrielle Vertreter und namentlich die Deputierten der südlichen Wahlkreise. In ihrer bloßen Angst vor der bürgerlichen Wählerschaft haben die bürgerlichen Linksparteien die er-schwerungsmäßige Thatsache noch immer nicht begriffen, daß die Schulzollnerei so gut wie ausschließlich zur Vericherung des Merkantil-monarchistischen Großgrundbesitzes dient. Man nennt das freilich die Wahrnehmung der Interessen der — „ländlichen Demokratie“ im Interesse der Republik.

Die jüngste ländlich-demokratische That ist die exorbitante Erhöhung der Viehzölle durch die Deputiertenkammer. Der bisherige einseitige Rindzoll von 10 Fr. pro 100 Kilo Lebendgewicht wurde im Minimaltarif verdoppelt, im Maximaltarif verdreifacht. Der Schafszoll wurde von 15½ Fr. auf 25 bzw. 40 Fr. erhöht, der Schweinezoll von 8 Fr.

auf 15 bzw. 25 Fr. In ähnlichem Verhältnis wurde der Fleischzoll hinaufgeschraubt: Minimaltarif für frisch geschlachtete Schafe 35 Fr., für frisch geschlachtete Schweine 25 Fr., für Rind- und andres Fleisch 35 Fr., für gefalztes Fleisch verschiedener Art und für Speck 30 Fr.

Der Zolltarif rührt von der allmächtigen Zollkommission her, nicht von der Regierung. Der linksradikale Landwirtschaftsminister Rougeot, selbst natürlich ein Schutzzöllner, erklärte jedoch, die Initiative zur Zollhöhung nicht übernommen zu haben, weil die Viehmarktpreise eine solche nicht rechtfertigten. Die Viehzucht, sagte er, habe auch unter den bisherigen Zollsätzen große Fortschritte gemacht. Seit 1895 ist der „nationale“ Viehbestand von 13 Millionen 364 000 auf rund 15 Millionen Stück angewachsen von einem Wert von mindestens 3 Milliarden 125 Millionen Frank. Was die Fleischpreise betrifft, so herrscht auch so eine Fleisch-fermentation. Auf dem Pariser Markt notierte man vom 15. bis 19. Juni l. J. 1,35 Fr. pro Kilogramm Rindfleisch anstatt 1,30 Fr. im Jahre 1902 und 1,27 Fr. im Jahre 1901, Schafsfleisch ist in den letzten fünf Jahren gar von 1,74 Fr. auf 1,98 Fr. im Juni laufenden Jahres hinaufgeschneit. Zu allem ist die Vieheinfuhr geringfügig. Im letzten Jahre wurden zum Beispiel bloß 329 Lämmer und 972 Kühe eingeführt — trotzdem die Verdoppelung des bezüglichen Minimalzolltarifs!... Und trotz alledem das Votum des überagratischen Entwurfes mit 408 gegen bloß 156 Stimmen!...

Der schutzzöllnerische Minister konnte bei seinen Freunden von der Kommission und dann bei der Kammer nicht einmal die vorherige Anhörung des Ministers des Auswärtigen durchsetzen, der mit Rücksicht auf schwebende Unterhandlungen mit England und Belgien den überagratischen Eifer hatte dämpfen wollen.

Vor der Gelantabstimmung hat Genosse Baillant eine Erklärung gegen die Vorlage abgegeben im Interesse der Konsumenten und besonders der Arbeiter.

Für französische Verhältnisse ist noch bezeichnend die erstaunliche Gleichgültigkeit der großen Öffentlichkeit gegenüber den Zoll-erhöhungen. Die matte Diskussion spielte sich in der Kammer vor leeren Bänken ab. Die Masse der Deputierten, des Ausganges der Debatte von vornherein sicher, füllte die Wandelhallen, um dort gruppenweise die politische Sensation des Tages, Waldeck-Roussiaus Silberhebung gegen Combes, zu besprechen und — ministerförmig Komplotten zu schmieden. Die Presse — mit Ausnahme des „Temps“ — widmete der Zolldebatte einige knappe Zeilen im Parlamentsbericht. Selbst in den linksstehenden Zeitungen sucht man vergebens nach einer redaktionellen Kritik der fleischverteuernden Vorlage. Eine solche findet man im freihändlerischen „Temps“, der aber von Arbeitern nicht gelesen wird. Doch das gehört in ein andres Kapitel, in das allseitig große Schuldkapitel der billigen französischen Presse.

Paris, 3. Juli. Die Deputiertenkammer nahm mit 485 gegen 45 Stimmen die Vorlage betreffend die direkten Steuern an.

Italien.

Rom, 3. Juli. Wegen der großen Mißstimmung, welche die französische Jollpolitik in ganz Italien hervorgerufen hat, unterbleibt die geplante Waffensahrt italienischer Parlamentarier nach Paris. Es ist auch wieder fraglich geworden, ob Zanardelli den König auf seiner Pariser Reise begleiten wird. —

Die Presse protestiert lebhaft gegen den trotz der Julihohe unternommenen Übungsmarsch des 2. Infanterie-Regiments, bei dem 42 Mann an Sonnenstich erkrankten. —

England.

Chamberlains Jollpläne. Der Landwirtschaftsminister Lord Onslow hielt in Peterborough eine Rede, in welcher er auf Chamberlains Finanzpläne zu sprechen kam. Der Minister sagte, England stehe einer schweren nationalen Gefahr gegenüber, gegen welche es keine Waffen habe. Es sei notwendig zu wissen, ob die bestehenden Zustände eine feste Grundlage für die Macht des Reiches geben. Lord Onslow verwahrte die Regierung gegen die Annahme, daß sie die Schutzollpolitik wieder aufzunehmen beabsichtige. Der Minister fährt fort, er glaube nicht, daß Deutschland es wagen werde, Zuschlagszölle auf Waren eines Landes zu legen, das in der Lage sei, einen gegen deutsche Waren gerichteten Jolltarif aufzustellen. England habe keine Mittel, fremde Länder daran zu hindern, ihre Waren ihrem eignen Volke zu sehr hohen Preisen zu verkaufen, sie aber auf den englischen Markt, was sie gar nicht notwendig hätten, zu Preisen zu werfen, welche thatsächlich niedriger sind, als die Herstellungskosten für die Waren im eigenen Lande betragen. Im Kolonialamt habe er Gelegenheit gehabt, sich darüber zu unterrichten, zu welchem Preise Schienen für die Eisenbahnen in Transvaal zu erhalten seien. Er habe in jedem Falle gefunden, daß die von Deutschland zu erhaltenden Preise niedriger waren, als irgendwo in dem Vereinigten Königreiche. Sollte man da sagen, daß wir nicht Umschau halten sollten, um uns zu vergewissern, ob nichts gethan werden könnte, um einem Vorgehen Einhalt zu thun, das unbillig ist gegenüber den englischen Fabrikanten und Produzenten. —

Dänemark.

Kriegsminister und Wahlrecht. „Fjens Socialdemokrat“ teilte dieser Tage folgendes Verlöbmiss aus der Wahlbetragung mit, das zum Beweis dafür dienen kann, daß in Dänemark die politischen Rechte des Staatsbürgers selbst dann, wenn er den Waffenrod trägt, mehr respektiert werden als in Deutschland. Unser Parteigenosse Kollerthingsmann Sabroe hielt sich am Tage vor der Wahl in Friedericia auf, und hier besagten sich ihm gegenüber mehrere Unteroffiziere, weil für den Wahltag Übungen anbesohlen waren. Sabroe sandte sofort ein Telegramm an den Kriegsminister und ersuchte ihn zu erwägen, ob den Soldaten zur Jollkündigungswahl nicht ein freier Tag gewährt werden könnte. Der Kriegsminister erließ daraufhin an die Kommandanten in Aarhus, Friedericia und mehreren andren Städten den Befehl, die Übungen einzustellen. — „Wir nehmen an“, schreibt unser fjänisches Vnderorgan, „daß der Wahltag in Zukunft überall ein freier Tag für die Soldaten werden wird.“ —

Balkan-Staaten.

Türkisch-bulgarischer Zwist.

Konstantinopel, 2. Juli. Eine Mitteilung der Pforte an die österreichisch-ungarische und die russische Botschaft bezüglich des letzten Dynamitantentates auf die Eisenbahn bei Demirbeli bezeichnet dasselbe als eine anarchistische That und sagt, die Haltung Bulgariens gegenüber den Vandalen-Uebertritten und dem Treiben der Komitess sei schuld an der Fortdauer der Attentate, durch welche Einheimische und Fremde gefährdet werden.

Sofia, 3. Juli. Die „Agence Télégraphique Bulgare“ meldet: Entgegen den Dementis der Pforte dauert die Zusammenziehung starker aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehender Abteilungen an der bulgarischen Grenze fort. Die Bemühungen der Türkei, diese erwiesenen Thatsachen in Abrede zu stellen, gleichzeitig aber neue und starke Abteilungen an der Grenze aufzustellen, deren Konzentrierung durch die Notwendigkeit der Bekämpfung der Vandalen in keiner Weise zu erklären ist, sprechen vielmehr dafür, daß die Türkei beabsichtigt, den wahren Zweck dieser militärischen Maßnahmen zu verbergen und die öffentliche Meinung Europas durch Verbreitung falscher Nachrichten über angebliche Absichten der bulgarischen Regierung irrezuführen.

Sien.

Socialismus in China.

Die letzte Nummer des „International Socialist Review“ (Chicago) enthält einen Artikel, der unter der obigen Epithete die Ausschichten des Socialismus in China behandelt. Ein chinesischer Gelehrter, Lennu-Kai-Siu, gab in einem Interview, das er mit einem Redakteur des oben genannten Blattes hatte, darüber etwa folgendes an: Der Socialismus sei in China durchaus nicht unbekannt. Verichte über

Die sozialistische Bewegung in Europa und Australien würden in China regelmäßig empfangen und gelesen. Er, Lening selbst, habe in seiner Zeitung, die in einer Auflage von 30 000 erscheine, und in allen Teilen des Landes Leser habe, schon verschiedene kurze Abhandlungen aus Marx' Schriften veröffentlicht. Marx' Werk „Das Kapital“ sei in der Uebersetzung begriffen und werde noch in diesem Jahre in chinesischer Sprache erscheinen. Lening hat schon mehrere Bücher über den Sozialismus herausgegeben, das eine führt den Titel „Der Sozialismus unter den Chinesen und anderen asiatischen Rassen“ und ist eine vergleichende Abhandlung über die Lehren von Marx mit denen von Confucius, Mencius und anderen chinesischen Gelehrten. Weitere Anregungen kämen von Japan, wo der Sozialismus schon mehr Fortschritte gemacht habe, nach China, namentlich nach den Hafenplätzen. Die Bewegung der chinesischen Reformen habe den Zweck, den gegenwärtigen Despotismus zu beseitigen und ein demokratisches Regiment mit Parlamentarismus aufzurichten. Erst dann könne an eine energische Agitation für den Sozialismus gedacht werden, er selbst würde, sobald eine konstitutionelle Regierung geschaffen, an die Organisation einer sozialistischen Partei in China herantreten.

Afrika.

Wirtschaftslage in Transvaal.

Johannesburg, 2. Juli. Die interkoloniale Beratung wurde heute eröffnet. Lord Milner hielt die Eröffnungsrede, in der er mit Befriedigung auf die Einnahmen Transvaals hinwies, deren Zunahme durch den neuen Tarif und die Verabfolgung der Eisenbahn-Frachtsätze bewirkt worden sei. Es sei von beträchtlicher allgemeiner Bedeutung, daß die finanzielle Stärke Transvaals Wirklichkeit werde. Die gegenwärtige gedrückte Lage der Minenindustrie, so erklärte Milner, würde nicht länger als ein Jahr dauern.

Boeren-Protest.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Heidelberg: Am 2. Juli fand hier eine von Botha einberufene Versammlung der Bürger statt behufs Erörterung wichtiger öffentlicher Angelegenheiten. Botha hielt eine Rede und sagte, die Holländer wollten sich nicht der Regierung widersetzen, sondern sie in wichtigen öffentlichen Fragen unterstützen. Es wurden Resolutionen gefaßt, worin das Bedauern über die vorgeschlagene Einführung von Steuern ausgesprochen wird, da die Regierung das Land für Einwanderung von Weißen sperre; worin ferner die Regierung ersucht wird, dem Lande nicht 65 Millionen der Kriegsschuld aufzuerlegen, bevor eine Volksvertretung geschaffen sei, und worin schließlich gegen das von den Engländern eingeführte Jugend-Erzugungssystem Einspruch erhoben wird.

Streifzüge durch das Wahlfeld.

Aus dem Wahlkreis Jena wird uns geschrieben:

Der dritte weimarische Wahlkreis Jena-Neustadt-Blankenhain verdient es gleichfalls, bei den Wahlbetrachtungen nicht übergangen zu werden, war doch die Socialdemokratie drauf und dran, ihn der Reaktion zu entreißen und auf den Trümmern der nationalliberalen Hochburg die rote Fahne siegreich aufzupflanzen. Denn es trotz größter Anstrengungen anders kam, so nur durch die Schuld der National-socialen, die sich im letzten Augenblick wieder mit der Reaktion verbündeten.

Bis zum Ablauf der letzten Legislaturperiode war der Wahlkreis durch Wassermann, den Führer der nationalliberalen Partei seligen Andenkens vertreten. Wassermann ließ den Wahlkreis im Stich, halb freiwillig, halb gezwungen. Erstens schien ihm der Boden unter den Füßen zu wanken, dann aber ist er seinen Wählern — zu liberal geworden! Doch er es nicht über sich gewann, sich zum Anwalt der Justizausdeutung aufzuwerfen, entzog ihm die Sympathien der zu einem großen Teil agrarisch gestimmten Wählerschaft. Auch seine Zustimmung zu dem Antrag Kardorff vermochte ihm das verlorene Ansehen nicht wiederzugewinnen. Er ging nach Karlsruhe und holte sich dort die verdiente Niederlage. An Wassermanns Stelle mußte also ein Mann treten, der dem Veracht, als zu liberalen Anschauungen zu huldigen, nicht ausgelegt war. Diesen fanden die National-liberalen, die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte und der Konservativen nach langem Suchen endlich in der Person des im Wahlkreis eingetragenen Rittergutsbesitzers Paul Lehmann aus Waltersdorf. Der Herr war früher freisinnig; seine politische Wandlungsfähigkeit brachte ihn aber schließlich bis in das Lager des Bundes der Landwirte. Seine Qualifikation zum Reichstags-Abgeordneten brachte er schon in der ersten Wahlperiode: in der Socialpolitik müsse Halt gehalten werden. „Weniger Dampf, Herr Minister!“ Die Arbeitslosen seien Nummer, einem neuen Justizausgesetz würde er freudig zustimmen usw. So sah gleich am ersten Abend der Kandidat der „geistigen Metropole Thüringens“ aus, der sich der Protektion fast der gesamten Universitätskreise erfreute!

Außer unserm Genossen Leutert und dem freisinnigen Kandidaten Rechtsanwält Dr. Harmening rang nur noch der Kandidat der National-socialen, Schriftsteller Adolf Damaskle aus Berlin, um die Palme des Sieges. Während die Freisinnigen sich mit dem Erlaß eines Aufrufes an die liberalen Wähler begnügten, setzten die National-socialen einen großen Agitationsapparat in Bewegung. Fast ein halbes Jahr vor der Hauptwahl zog der Parteisekretär Haupt aus Berlin im Wahlkreis von Ort zu Ort, verbreitete Flugblätter und hielt Versammlungen ab. Einige Wochen vor der Wahl verlegte Damaskle seinen Wohnsitz nach Jena und warf sich ebenfalls mit voller Wucht auf die Agitation. Auch andre rednerische Kräfte wurden herangezogen. In der wöchentlich einmal erscheinenden „Thüringer Rundschau“ schuf sich Damaskle ein Organ, in welchem er seine „national-socialen Grundgedanken“ veröffentlichte, die dann in Broschürenform gedruckt und gratis verteilt wurden. In 15 000 Exemplaren gelangte ferner die „Thüringer Rundschau“ im ganzen Wahlkreis mehrfach zur Gratisverteilung. Weder Kosten noch Mühen wurden gespart, um mit dem Socialdemokraten in die Stichwahl zu kommen, denn dann wählten die National-socialen den Wahlkreis in ihrem Besitz. In dieser Erwägung nahm Herr Damaskle den Wahlkampf gegen die Reaktion tapfer auf, wobei ihm besonders der Jollitarif und die Gewaltthaten im Reichstag als Demonstrationssubjekt dienten. Doch Herr Damaskle war nicht einseitig; auch die Socialdemokratie wollte er abösen — eine Aufgabe, die ihm jedoch in diversen Versammlungen arg verleidet wurde. Um die eignen Chancen zu erhöhen, wollten nun die National-socialen die Freisinnigen bewegen, auf eine eigne Kandidatur zu verzichten und für Damaskle einzutreten. Zur Verwirklichung des Projekts steckten sie sich hinter die Berliner „Vollst.“, die mit einer Zuschrift bedacht wurde. Rechtsanwält Dr. Harmening verzichtete jedoch in einer geharnischten Erklärung den schönen Traum und so sah denn die betäubten Lobherber ihre Felle fortschwimmen; die Freisinnigen erklärten rund heraus, daß es ihnen nicht in den Sinn käme, mit den National-socialen gemeinsame Sache zu machen.

Der Erfolg war: Stichwahl zwischen dem Wismarscher Kandidaten Lehmann und unserm Genossen Leutert. Damaskle teilte das Schicksal mit Raumann, der bereits 1898 durchgefallen war. Darob große Enttäuschung bei den National-socialen. Trotzdem wuchs ihre Position; denn sie bildeten nun das Ränglein an der Wage. Leutert erhielt 3364 (mehr 3277 gegenüber 1898), Lehmann 7349 (mehr 665), Damaskle 5304 (mehr 1086), Harmening 442 (weniger 403) Stimmen.

Während sich nun in Stichwahlkampf die Anhänger Harmenings ohne Gaudern und ohne Vorbehalt auf Seite des Socialdemokraten stellten, gab die national-socialen Parteileitung in Jena keine Stichwahlparole aus. Wenige Tage vor der Stichwahl härtete die Situation: die Ortsgruppen des national-socialen Vereins in Weida, Anna, Blankenborsdorf, Neustadt usw. traten offen für den reaktionären Kandidaten Lehmann ein und leisteten in der Verhöhnung der Socialdemokratie

noch rath das Menschenmögliche. Damaskle gab seinen Segen zu der Fahnenstucht; er äußerte gelegentlich: ein Socialdemokrat wäre der letzte, für den er in der Stichwahl eintreten würde.

Am Tage vor der Stichwahl spielte das demokratische Jenaer „Vollst.“ noch einen Krampf zu Gunsten Leuterts aus. In auffälliger Weise brachte es unter der Ueberschrift „Eine Liebe ist die andre wert!“ die Notiz aus dem „Vorwärts“, worin die Genossen im Wahlkreis Marburg aufgefördert wurden, für den national-socialen Kandidaten v. Gerlach zu stimmen, der mit dem Protivucherer v. Pappenheim in der Stichwahl stand.

Doch aber der Appell seine Wirkung verfehlte, dafür hatte unwillkürlich die „Frankfurter Zeitung“ geforgt, die aus Marburg die Nachricht brachte, die Socialdemokraten hätten mit Dreiviertel-Majorität beschlossen, sich der Stimme zu enthalten. Mit den nötigen Randbemerkungen versehen, gaben die Lehmanner diese Notiz sofort in Plakatform heraus. Irrendwelse Schritte gegen diese Propaganda unternahm die national-socialen Parteileitung nicht.

Die Stichwahl brachte dann mit einer Majorität von nur 378 Stimmen den Sieg Lehmanns, der 11 749 Stimmen erhielt, während Genosse Leutert mit 11 371 Stimmen in der Minderheit blieb. Aus der Vergleichung mit den Ziffern der Hauptwahl ergibt sich, daß die National-socialen zum weitesten größten Teile für Lehmann gestimmt haben. So haben die National-socialen auch im dritten weimarischen Wahlkreis abgewirtschaftet.

Ob Lehmann das Mandat behalten wird, ist sehr fraglich, denn ein Wahlprotest befindet sich bereits in Vorbereitung. In den ländlichen Ortschaften, deren der Wahlkreis beinahe 300 zählt, sind in vielen Fällen starke Wahlbeeinflussungen ausgeübt worden.

Iferlohn, 2. Juli. Die Centrumspartei hat bereits einen Protest gegen die Reichstagswahl in Altena-Iferlohn erhoben. Der Protest stützt sich auf eine Reihe meist amtlicher Unregelmäßigkeiten. Auch seitens der socialdemokratischen Partei wird Protest gegen die Wahl erhoben.

Partei-Nachrichten.

Großherzogtum Sachsen-Weimar. Die drei weimarischen Reichstagswahlkreise sind mit dem 1. Juli aus dem Thüringer Agitationsverband ausgeschieden und bilden einen besonderen Verband für das Großherzogtum. Die Zeitung liegt in den Händen des Landesauschusses, bestehend aus den Genossen Vaudert, Leutert und Petermann in Apolda. Im Herbst finden im Großherzogtum die Landtagswahlen statt, zu welchen die Parteileitung bereits Stellung genommen hat. — Der Thüringer Parteitag wird am 1. und 2. August in Weimar abgehalten.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Das Wahlergebnis in Magdeburg konstatiert! In höchst einfacher, genialer Art und Weise hat die Polizei in Magdeburg das Stichwahl-Resultat dortselbst aus der Welt geschafft: sie hat es einfach konstatiert! Die Redaktion der „Vollstimm.“ wollte das amtliche Stichwahl-Resultat den Magdeburgern dadurch schnell zugänglich machen, daß sie einen Abzug der Notiz, die darüber am Abend im Blatt stehen sollte, schon vorher im Schaufenster des Geschäfts anleibte. Da erschien im Auftrag des Herrn Polizeipräsidenten ein Kriminalinspektor, der erklärte, er müsse das Stich-„Vollstimm.“ beschlagnahmen, weil, wie der Polizeipräsident persönlich gesehen habe — kein Drucker und Verleger unter dem Abzug vorhanden sei! — Es blieb nichts weiter übrig, als den Abzug zu entfernen. Aber wie? Genosse Pistorius nahm, da der Herr Inspektor auf der anfangs nicht ernst genommenen Beschlagnahme bestand, ein Lineal und schobte den Abzug von der Fenster-scheibe ab, wobei natürlich der ganze Abzug in Fetzen ging. — Vlasses Entsetzen bei dem Herrn Polizei-Inspektor. Schnell entschlossen sammelte der Herr sorgfältig die Fetzen, um sie nach dem königl. Polizeipräsidenten zu schaffen. Was nun weiter geschieht, wird die Folgezeit lehren.

Der Erkennungsdienst bei der Berliner Kriminalpolizei.

Die Einrichtungen des Erkennungsdienstes sowie die des dazu gehörigen Vertillon'schen Mehrverfahrens wurden gestern von den Mitgliedern des Vereins Berliner Journalisten mit Genehmigung des Polizeipräsidenten in Augenschein genommen. Die von Herrn Kriminalinspektor Klatt geleitete Besichtigung der in mehreren Zimmern des Polizeipalastes am Alexanderplatz untergebrachten Einrichtungen begann mit dem Besuch einer hochinteressanten Sammlung von Mordwerkzeugen, Verbrecher-Hilfsmitteln und Sicherheitseinrichtungen. Ein eigentümliches Gefühl befiel den Besucher, wenn er die Nebelwerfer, Hämmer, Dolche, Messer, Weile etc., die teils sauber gereinigt, meist aber noch mit Blut besudelt sind, betrachtet und sich vergegenwärtigt, daß sie durchweg dazu gedient haben, der rohesten und entsetzlichsten Form des „Kampfes ums Dasein“ Ausdruck zu verleihen. Einige Gehirnschalen und Totenschädel zeigten die Wirkungen jener Mordwerkzeuge, während die Totenmaske jenes armen, von Sobbe vor etwa 20 Jahren mit einem Hammer ermordeten Geldbriestragers einen geradezu entsetzlichen Anblick bot. Neben Einbrechern abgenommenen Diebeswerkzeugen wurden die Hilfsmittel der Metall- und Papiergeld-Fälschungen sowie der Briefmarkennachahmungen gezeigt. Besonders Interesse erregte beim Schreiber dieser Zeilen die hier aufbewahrte Höllemaschine, mit der jener Attentatsversuch auf den Polizei-Obersten Krause gemacht wurde. Bekanntlich hat man den eigentlichen Urheber dieses Attentats nicht entdeckt, wohl aber brachten es die Geschworenen vor etwa sieben Jahren fertig, auf einen äußerst vagen Indicienbeweis hin den jungen Anarchisten Koschmann auf zehn Jahre wegen „Beihilfe“ ins Zuchthaus zu schicken. Eine Sammlung von Schließketten, wie diese bei den verschiedenen Polizeibehörden für den Transport von Verbrechern gebraucht sind und eine kleine Zusammenstellung der in verschiedenen Großstädten anzutreffenden Kopfschuttschilde der Polizeibeamten bilden eine gute Ergänzung der interessanten Sammlung dieses Raumes.

Im nächsten Zimmer erklärte Herr Inspektor Klatt in eingehendster Weise die im Jahre 1896 mit 1548 Mehrarten in Angriff genommene Kartenammlung des Erkennungsdienstes nach dem Vertillon'schen Verfahren. Es ist natürlich für die Behörde von größter Wichtigkeit, die Identität eines Verbrechers in durchaus zweifelsfreier Weise feststellen zu können, da z. B. nur zu oft rückfällige Verbrecher falsche Namen angeben, um dann als bisher nicht vorbestrafte Menschen verhältnismäßig milde bei der Aburteilung davon zu kommen. Die gestrige Besichtigung zeigte gerade einen solchen Fall, da ein eingelieferter Zufahrter unter dem „fiktiven“ Namen Meier als unbestraftes Individuum auftreten wollte. In etwa zwei Minuten waren die erforderlichen Messungen vollendet und der Mann wurde hinausgeführt. Hochinteressant war es nun, wie aus den jetzt vorhandenen ca. 40 000 Mehrarten nachgesehen wurde, ob der Mann in der That noch unbestraft war oder er nicht doch schon mit den Fesseln in Konflikt gekommen war. In überraschend kurzer Zeit (noch nicht eine Minute!) war eine Mehrarte herausgefunden, die den wahren Namen des angebligen Meiers nebst seinen Vorstrafen ergab. Dieses Beispiel zeigte in bester Weise, daß in der That mit diesem Mehrverfahren die Feststellung der Identität eine durchaus sichere Sache ist. Es interessierte die Besucher nun natürlich, ob der Eingelieferte nunmehr auch zugeben würde, daß er sich einen falschen Namen beigelegt hatte, was denn auch sofort von demselben eingestanden wurde.

Das Vertillon'sche Mehrverfahren besteht in der Feststellung einer großen Anzahl Maße und der Fingerabdrücke. Mittels Drucker-Schwärze werden vom Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger und Ringfinger der rechten Hand Abdrücke auf die Mehrarte gebracht und diese sind für jedes Individuum so charakteristisch, daß selbst der Laie die Identität durch Vergleichung von solchen Abdrücken der vier Finger leicht herausfindet. Natürlich geht man in dieser Hinsicht mit äußerster Vorsicht vor und benutzt außer den Fingerabdrücken noch sämtliche genannten Maße zur Kontrolle. Wenn man die Finger-

abdrücke genau (eventl. mit dem Vergrößerungsglas) betrachtet, so findet man gewisse Grundformen, wie: Schließen nach rechts, Schließen nach links, Hagen, Kreise und Spiralen, die in ihrer Anordnung bei zwei Menschen niemals ganz gleich sind und daher zur Feststellung der Persönlichkeit ausgezeichnete Dienste leisten. In den Fingerabdrücken treten übrigens Narben und sonst oft längst verheilte Verletzungen sehr deutlich hervor und tragen ebenfalls zur Identifizierung bei.

Dem Mehrdienst werden diejenigen Maße festgelegt, die erfahrungsgemäß keiner Veränderung unterworfen sind, und wollen wir von diesen nur erwähnen: Kopflänge, Kopfbreite, Jochbreite, Länge des rechten Ohres und Länge des Fußes, sowie einiger Finger. Diese Maße in Verbindung mit der Farbe der Augen, der Feststellung besonderer Erkennungszeichen: Tätowierungen, Verletzungen etc., unter Berücksichtigung der Fingerabdrücke und der Heranziehung der Photographie ermöglichen eine derartig genaue Kennzeichnung der Person, daß die spätere Feststellung der Identität ohne Schwierigkeiten leicht und schnell von statten geht.

Das Herausfinden der Mehrarten wird durch eine zweckmäßige Einrichtung wesentlich erleichtert. Zu diesem Zweck wird eine Einrichtung nach Kopflänge und Kopfbreite etc. vorgenommen. Hat man nun bei einem Verbrecher die erforderlichen Maße genommen, dann weiß man sofort, in welchem Spindel und hier wieder in welcher Abteilung und in welchem Fach die Mehrarte zu suchen ist, wenn der Eingelieferte schon einmal bestraft ist. Soweit rückfällige Verbrecher gleich den richtigen Namen angeben, ist natürlich durch eine alphabetische Registrierung dafür gesorgt, daß die in Frage kommende Mehrarte, die dann nur mit den ergänzenden Bemerkungen zu versehen werden braucht, schnell gefunden wird.

Im Erkennungsdienste werden gemessen: alle gewerbmäßigen Verbrecher, alle zum erstmalig Abgesessenen, deren Vorleben und Aus-führung der Straftat zeigen, daß sie gewerbmäßige Verbrecher werden (z. B. Diebe, die mit kunstvollen Einbruchswerkzeugen abgefaßt werden), Menschen, die sich einen falschen Namen zulegen, bestrafte Ausländer, ferner Landstreicher, gewerbmäßige Bettler etc. Von Wichtigkeit ist noch, daß politische Verbrecher nicht im Erkennungsdienste gemessen werden.

Die zur Ergänzung der Mehrarten verwendeten Photographien werden in einem zweckmäßig eingerichteten Atelier des Polizeipräsidenten so hergestellt, daß ein ganz bestimmtes Größenverhältnis eingehalten wird, wodurch im internationalen Erkennungsdienste ebenfalls ein Fortschritt erzielt worden ist.

Das letzte, dem Erkennungsdienste gewidmete Zimmer des Polizeipräsidenten enthält das Verbrecheralbum; dieses ist eine Sammlung von 23 Bänden, in denen zur Zeit etwa 21 000 Personen beregnet sind. Damit das Herausfinden recht schnell vor sich gehen kann, enthalten die verschiedenen Bände besondere Verbrecherkategorien: Mörder, Einbrecher, Kuppler etc. Da man natürlich die männlichen von den weiblichen Photographien trennt, und man die Masse der Eigentumsverbrecher in viele Unterabteilungen: Einbrecher, Schlaf-stellendiebe, Taschendiebe etc. geteilt hat, so ist das Herausfinden einer bestimmten Person aus einem der 23 Bände des Verbrecher-„Albums“ eine verhältnismäßig leichte Sache. Den Photographien sind die Namen der betreffenden Personen im Verbrecher-Album nicht beigefügt, sondern bei jedem Bilde befindet sich eine Nummer, die auf eine Karte in einem besonderen Registrirschrank hinweist, wo dann die näheren Personalangaben zu finden sind.

In Berlin werden täglich nach dem Vertillon'schen Verfahren etwa 15 Personen gemessen, wobei für die jugendlichen Verbrecher, deren Maße durch das Wachstum gewissen Veränderungen unterworfen sind, ein besonderer Schranke mit Mehrarten reserviert ist. Bei uns wird die erwähnte Auswahl der zu Messenden vorgenommen, so daß wir bisher nur ca. 40 000 Mehrarten haben. In Paris werden dagegen alle eingelieferten Personen gemessen, so daß die Registrirung der französischen Hauptstadt allein 400 000 Identifizierungen aufweist, während die der Provinz sogar 1 200 000 Mehrarten besitzt.

Aus Industrie und Handel.

Schutz „nationaler“ Arbeit. Einen pikanten neuen Beitrag zur Frage des Zusammenhanges zwischen Kartell und Handelspolitik veröffentlicht der „Handelsvertragsverein“ auf Grund von Vorkäufen, die ihm aus seinen Mitgliedskreisen zugegangen sind und zwar handelt es sich um schmiedeeiserne Rohren und gußeiserne Heizkörper. Für diese Artikel ist der Unter-schied des Verkaufspreises in dem zollgeschützten Inlande und des Schleuderpreises nach dem Auslande ein so großer, daß sich in dem Grenzgebiete eines Nachbarstaates ein förmlicher Geschäftszweig für ausländische Firmen daraus entwickelt hat, solche Artikel zum billigen Exportpreis aus Deutschland wiederum einzuführen, wobei trotz des bei der Einfuhr nach Deutschland zu zahlenden Zolles noch ein gutes Geschäft gemacht wird. Beispielsweise werden schwarze Rohre nach dem Inlande mit 70,5—71 Proz., nach dem Auslande mit 10 Proz. Mehrerabatt ver-lauft, galvanisierte Rohre nach dem Inlande mit 66—67 Proz., nach dem Auslande mit 73—74 Proz. Dies ergibt für eine Ladung von zehn Tonnen einen Preisunter-schied von 700 beziehungsweise 1000 M. zu Ungunsten des deutschen Fabrikanten. Der letztere ist danach in der Lage, durch Verkauf von Exportierten Artikeln seinen Bedarf an deutschem Material auf dem Umwege in das Ausland mit einem Vorteil von 100 bzw. 250 M. zu decken, soweit Frachtverhältnisse etc. günstig genug liegen, dieses Geschäft bewerkstelligen zu können! Letztliche Verhältnisse bestehen aus für Träger, Fein- und Grobbleche und andre Materialien in der Metallbranche. Es liegt auf der Hand, in welcher eminenten Maße die ausländische weiterverarbeitende Industrie durch solche Schleuderpreise bei Hochhaltung der deutschen Inlandspreise der deutschen weiterverarbeitenden Industrie gegenüber künstlich begünstigt wird. Der Gewährmann des Handelsvertragsvereins schreibt von seinem ziemlich nahe an der Grenze gelegenen Bezirk: „Die hiesige Industrie leidet durch diese Umstände so sehr, daß sie bei weiterem Fortschreiten der Konkurrenz vom Auslande her auf diesem Gebiete teils vollständig verdrängt wird“, ein Angstschrei, dem man eine Verodrigung nicht wird abtreiben können.

Die nächste Berufs- und Gewerbezahlung soll nun ebenfalls wieder doch, wie mehrere Blätter melden, bestimmt für das Jahr 1905 festgesetzt sein. Damit kann dann endlich ein zehn-jähriger Zwischenraum geschlossen werden, da die letzte bekanntlich 1895 stattfand. Vor 1895 lag ein dreizehnjähriger, von 1882 an. Die Vorbereitungen zu der neuen Zahlung werden alldah vom reichsstatistischen Amt in Angriff genommen werden. Mit Recht wird daran erinnert, daß sie erfolgreich dadurch unterstützt werden können, daß dem genannten Amte praktische Vorschläge zur Vereinfachung und dabei zur Vervollständigung dieser wichtigen Statistik aus allen Berufs- und Gewerbetreibenden unterbreitet werden.

Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft in Essen. Aus der Bekanntmachung über die Eintragung dieser Gesellschaft in das Handels-register ist hervorzuheben, daß das Aktienkapital 100 Millionen Mark beträgt und daß die Gründerin Frau Henriette Vertha Antoinette Krupp für das Einbringen der sämtlichen gewerblichen Unternehmungen der früheren Firma Fried. Krupp 150 000 für vollbezahlte geltende Aktien erhalten hat. Damit ist diese Aktiengesellschaft Krupp die größte Deutschlands, sie unterscheidet sich aber von den meisten andern dadurch, daß ihre Aktien nicht gehandelt werden können, da sie vollständig in unüberäußerlichem Familienbesitz bleiben. Die auf den eingebrachten Vermögenswerten lastenden Verbindlichkeiten betragen 113 049 419 M., so daß sich unter Hinzurechnung der Aktien das gesamte, für die Sacheinlage gezahlte Entgelt auf 273 045 419 M. berechnet. Davon entfallen auf die eingebrachten Eigenschaften 116 022 707 M., auf Geräte, Einrichtunggegenstände usw. 83 622 372 M., und auf Forderungenrechte 73 350 330 M.

Kassibundat. Von dem Syndikat nachstehender Seite wird neuerdings berichtet, daß eine Ver-si-mung zwischen den älteren

Werken bezüglich der Forderung erhöhter Beteiligungsquoten nicht bestehe. Wie die „Voss. Ztg.“ im Gegenzug hierzu vernimmt, werden nicht allein von einer bestimmten Gruppe höhere Beteiligungsquoten gefordert, sondern auch ein Werk, dessen Eintritt in das Syndikat nur nach langen, hartnäckigen Kämpfen erfolgt ist, nämlich Kaiseroda, macht Anspruch auf eine höhere Beteiligungsquote. Es ist allerdings verständlich, wenn das Syndikat gegenüber den hohen Forderungen der noch aufstehenden Werke wenigstens den Schein einer allgemeinen Einmütigkeit zu wahren sucht.

Die ständige Unterkommission ist auf den 7. d. M. wieder nach Brüssel einberufen worden. Gegenstand ihrer Beratungen soll hauptsächlich die Revision der früheren Ausarbeitungen betreffend die Berechnung der auf Zuder russischer Herkunft zu legenden Ausgleichszölle bilden.

Der amerikanische Schiffahrtsrat hat dem „Daily Express“ zufolge, trotz der von seinen Beamten am 30. Juni gegebenen Versicherung die Auszahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen noch nicht angefündigt. Herr Koenig aber behauptet trotzdem noch in diesen Tagen, daß wenigstens beim Schiffahrtsrat keine Schwierigkeiten vorlägen!

Zerlinden und Genossen vor dem Schwurgericht.

Duisburg, 3. Juli. In der heutigen Verhandlung wurde festgestellt, daß Zerlinden von der Aktiengesellschaft Zerlinden Patente für 10 000 Mark gekauft und sie an Surmond für 1 1/2 Millionen veräußert hatte, trotzdem er zu dieser Transaktion nicht berechtigt war. Ueber die in der Bilanz vom 31. Dezember 1900 aufgeführten 638 755 Mark 3/4-prozentiger preussischer Konfols befragt, erwiderte Zerlinden, er habe diese Wertpapiere besessen. Die „Norddeutsche Post“, von der die Konfols stammen sollen, hat dagegen erklärt, niemals Papiere an Zerlinden geliefert zu haben. Alsdann werden die Verbindungen Zerlendens mit 17 von ihm geschädigten Banken besprochen.

Zerlinden muß für verschiedene Fälle zugeben, daß er über Wertwechsel falsche Angaben gemacht habe. In seinen weiteren Äußerungen versucht er fortwährend, Koschadt als seinen bösen Geist hinzustellen. Koschadt erklärt, daß er über einzelne Bankverbindungen den Banken gegenüber nicht habe sprechen dürfen, daß die Bankdirektoren, welche Auskunft einholen sollten, Sonntags oder abends bestellt worden seien, damit Zerlinden ihnen die Bücher nicht vorzuzeigen brauchte. Zerlinden begründet dies damit, daß dem Personal nichts von der Anwesenheit der Bankbeamten bekannt werden sollte. Die Vernehmung der beiden Hauptangeklagten Zerlinden und Koschadt ist damit beendet. Richterreferent Dr. Lehmann über die Einstands Bilanz, welche bei Gründung der Gesellschaft aufgestellt wurde, vernommen, erklärt, die Bilanz sei falsch gewesen, die Aktiengesellschaft sei mit einer Schuldenlast von etwa 24 000 M. gegründet worden. Die Weiterverhandlung wird auf morgen vormittag 9 1/2 Uhr festgesetzt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Arbeiter und Kutsher der Vereinigten Berliner Mörtelwerke in Charlottenburg sind vor einigen Tagen dem Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter beigetreten. Das gestiefelte Inspektor Vojanostsky nicht. Er glaubte in dem Kutsher Hagen den „Schuldigen“ entdeckt zu haben, der seine Kollegen organisiert hatte, und deshalb wurde Hagen sofort entlassen. Ein Vertreter des Verbandes, der wegen der Entlassung mit dem Direktor der Mörtelwerke verhandeln wollte, erhielt die Antwort: „Das geht mich nichts an, das ist Sache des Inspektors, und wenn der alle 200 Leute rauschmeißt, so bekomme ich genug andre Arbeiter.“

Daß die Verhältnisse im Betrieb der Vereinigten Berliner Mörtelwerke nicht die besten sind, geht aus folgendem hervor: Die Arbeitszeit beginnt morgens um 5 und 6 Uhr und endet manchmal erst in der sinkenden Nacht. Frühstückspause 1/2 Stunde, Mittag 1/2 Stunde, Vesper gibt es nicht, Sonntagsarbeit von morgens 7-10 vormittags ohne jegliches Entgelt, auch zuweilen von 4-10 Uhr, dann erhält der Arbeiter 1 M. hierfür und für diese lange Arbeitszeit einen Wochenlohn von 25 M. Da nun die Arbeiter eingesehen haben, so kann es nicht mehr weitergehen, haben sie sich organisiert, um mit Hilfe der Organisation bessere Zustände zu schaffen. Dies paßt natürlich nicht in den Kram der Herren Unternehmer und man schmeißt einfach diese „Aufwiegler“ und „Heher“ raus. Wir richten an alle Bauarbeiter die Bitte, die Mörtelarbeiter des obengenannten Betriebes in ihrer Sache mit zu unterstützen.

Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Wahung, Fabrikantenschmied! Die Sperre über die Filzschuhfabrik von Druse, Bollmerstr. 6, ist aufgehoben. Herr Druse hat dem Vertreter des Vereins deutscher Schuhmacher gegenüber erklärt, daß er die Annahme und Entlassungen von Arbeitern nicht von deren Zugehörigkeit zur Gewerkschaftsorganisation abhängig mache. Ortsverwaltung des Vereins deutscher Schuhmacher.

Mißglückter Arbeiterfang. Die Gruppe 13 des Christlich-sozialen Gewerkschaftsverbandes versucht in neuerer Zeit in Berlin Propaganda unter den nicht gewerblichen Arbeitern und Arbeiterinnen zu betreiben. Besonders haben die Leute ihr Tätigkeitsfeld auf die Berufe der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter verlegt. Bis jetzt haben sie aber wenig Gegenliebe unter diesen Arbeitern gefunden, so daß alle ihre Unternehmungen auf diesem Gebiete scheiterten. Nachdem der erste Anlauf auf die Straßenbahn, auf welche die Herren ganz besonders große Hoffnungen gesetzt hatten, vollständig mißglückte, versuchen sie nunmehr unter den Fahrstuhlführern Berlins die Werbetrommel zu rühren. Mit großem Lärm war zum Mittwoch, den 1. Juli, eine öffentliche Versammlung der Fahrstuhlführer nach dem Lokal zum „Alexandrin“ in der Alexandrinenstraße einberufen worden. Trotdem jeder Fahrstuhlführer eigens durch einen Handzettel eingeladen war, waren doch nur 50 Mann, alle Mitglieder des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, erschienen. Als Referent fungierte ein Herr Dr. Baum. Derselbe versuchte, den Anwesenden die Ueberzeugung beizubringen, daß die christlichen Gewerkschaften einzig und allein berufen seien, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu fördern, und zwar deshalb, weil sie keine Politik betreiben. Die „fogenannten“ freien Gewerkschaften seien viel zu sozialdemokratisch, auch führen sie ihre Kämpfe gegen die Unternehmer mit viel zu scharfen Waffen. Die christlichen Gewerkschaften seien daher im Gegenzug zu den sozialdemokratischen geschaffen worden, um die Lohnkämpfe in einer milderen Form zu führen, in freundschaftlicher Weise Hand in Hand mit den Unternehmern. Auch das eine was noch vom Uebel in den sozialdemokratischen Verbänden sei, wäre deren Selbstverleumdung, die Mitglieder zum Atheismus erzogen. Das Christentum sei aber ein Kulturfaktor, welchem die Menschheit seine heutige Entwicklung verdanke und deshalb müsse in den Gewerkschaften auch das Christentum hoch gehalten werden. Die anwesenden Vertreter des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Berner und Ulrich vertraten unter großem Beifall der Anwesenden den Standpunkt der modernen Gewerkschaften. Ganz besonders wurde von diesen hervorgehoben, daß vielfach bei Lohnbewegungen gerade die Vertreter der christlichen Gewerkschaften im Bund mit der Geistlichkeit den Arbeitern hindern in den Weg getreten seien. Nachdem auch verschiedene Fahrstuhlführer dem Herrn Kipp und klar erklärt hatten, daß hier in Berlin nicht der Ort sei, unter den Arbeitern auf den Sempelpfad gehen zu können, versuchte der Vorsitzende durch allerlei Handlungen sich einfach über die parlamentarischen Formen hinwegzusetzen. Die Anwesenden verließen hiermit das Lokal. Ganze sieben Mann

blieben zurück, welche enttäuscht über ihre Hoffnungen sehnachtsvoll den nach Hause gehenden nachsahten. Vielleicht sind die christlichen Herren nunmehr zu der Einsicht gekommen, daß unter den Handels- und Fabrikarbeitern kein Boden für ihre die Arbeiterbewegung störenden Bestrebungen ist.

Die Aussperrung in der Blechwaren-Fabrik von E. V. Lehmann in Brandenburg ist beendet. Herr Lehmann ist zu der Einsicht gekommen, daß er durch das von ihm angewandte Gewaltmittel doch nicht erfahren kann, wer das „Eingekandt“ der „Brandenburger Zeitung“ übermitteln, beziehungsweise verfaßt hat. Die Abstellung der in dem „Eingekandt“ gerügten Mißstände ist zugesagt, es hat also seinen Zweck erfüllt.

Deutsches Reich.

Zum Maurerstreik in Plauen i. V. ist mitzuteilen, daß die Unternehmer sich hartnäckig weigern, die Forderungen der Streikenden anerkennen. Sie wollen die ekkündigte Arbeitszeit beibehalten und höchstens 40 Pf. Stundenlohn zahlen. So beschloß eine von 107 Baugeschäfts-Inhabern besuchte Versammlung, auf der Ablehnung der Forderungen der Streikenden zu verharren, und wurde definitiv eine Konventionalstrafe von 100 M. für denjenigen festgesetzt, der die Forderungen der Ausständigen bewilligt. Auch begab sich eine Deputation der Baugeschäfts-Inhaber in später Abendstunde zum Oberbürgermeister, um dessen Schütz gegenüber den Streikenden anzukufen, der ihnen selbstverständlichweise auch in vollständigem Maße zugesichert wurde.

Der Streit der Leitergeräthbauer in Hamburg ist nach einer Dauer von zwei Tagen erfolgreich beendet worden. Ursache des Ausstandes war die Durchbrechung des im vorigen Jahre vereinbarten Tarifs seitens einer Firma, welche 65 Arbeiter beschäftigt. Infolge des Streiks ist nun der Tarif voll anerkannt, und der durch die Nichtinnehaltung des Tarifs ausgefallene Lohn wird den Arbeitern nachgezahlt.

Die Arbeitnehmer in der Rürberger Lebkuchen-Industrie streben den Abschluß einer Tarifgemeinschaft an. Die Rürberger Mitgliedschaft des Centralvereins der Konditoren, Lebkücher und Berufsgenossen hat den Fabrikanten einen Tarifentwurf eingereicht, dessen hauptsächlichste Punkte folgende sind: Die Arbeitszeit in der Woche darf nicht mehr als 64 Stunden betragen, sie ist bei Geschäftsstörungen zu verkürzen, um Entlassungen zu vermeiden. Der Mindestlohn beträgt für Lebkücher und Konditoren 20,40 M., für Bäcker 17,40 M., für Arbeiterinnen 8,40 M. Für Ueberarbeit, die nur bei größtem Geschäftsanhang stattfinden darf, werden entsprechende Zuschläge gefordert, ferner wird die Anerkennung der Organisation zur Bedingung gemacht.

Ausland.

Die Lage im Hafen von Genua — so wird uns aus Rom, den 1. Juli geschrieben — gestaltet sich zusehends ernster. Wie telegraphisch gemeldet wurde, haben die Kohlenhändler beschlossen, die Vorkarbeiten in Kohlenhafen ganz einzustellen. Es sind somit seit heute früh 3000 organisierte Arbeiter arbeitslos. Die Händler und Verfrachter, deren Lieferungsverträge im Falle von Streiks und Lockouts unverbindlich sind, scheinen die Absicht zu haben, diesen Zustand auf Wochen und Monate auszudehnen.

Die Händler hatten bis zum 1. Juli einen Arbeitsvertrag, mit dem sie nach eigenen Ansprüchen ganz zufrieden waren. Sie wollten ihn trotzdem nicht verlängern, weil sie „Herr im eignen Hause sein wollen“, d. h. den einzelnen Arbeiter in persönlicher Abhängigkeit vom Händler wissen wollen, während sie bisher die Arbeiter in der Reihenfolge einstellten, in der sie die Gewerkschaft anbot. Am 1. Juli sollten nach ihrer Ansicht die Kohlenarbeiter streiken, um dadurch die Erneuerung des Vertrages zu erzwingen. Das hätte den Händlern vorzüglich gepaßt. Sie hatten einige Hundert Streikbrecher angeworben, arbeitslos, unwissendes Pöbel aus dem Gebirge, sie hatten in England bekannt gemacht, für Juli und August seien keine Kohlen nach Genua zu verfrachten, sie hatten Kohlenvorrat in den Depots und konnten also auf Hauße spekulieren. Alles klappte so schön, nur der Streik kam nicht. Die Arbeiter erklärten, nicht zu streiken, sondern einstweilen zu den Bedingungen vor dem Vertrag weiterzuarbeiten. Das paßte den Unternehmern nicht. Sie brachen also alle durch den Polizeidirektor vermittelten Verhandlungen ab und erklärten: arbeiten kann im Kohlenhafen nur, wer sich in die Register des Verbandes der Kohlenhändler (Händler und Vermittler, konsolidiert) einträgt. Dies ließen sie am Abend des 29. bekanntgeben. Die Arbeiter merkten die Absicht der Händler, die sich den Schein der Wechselseitigkeit und Freiwilligkeit wahren wollten, und beschloßen auf den Rat ihres Exekutivkomitees sich alle, 3000 Mann, in den Registern einzutragen. Kaum erfuhren das die Händler, so schloßen sie die Listen und machten bekannt, daß sie alle Arbeiter im Kohlenhafen einstellen und die Arbeiter ausperrten.

Die Lage wird noch verwickelter durch den Umstand, daß mit dem heutigen Tage das Gesetz über die Autonomie des Hafens von Genua in Kraft tritt. Der ganze Hafen wird von heute an als autonome Körperschaft von einem Konsortium verwalten, in dem die Hauptinteressenten vertreten sind, und sogar ein lebendiger Arbeiter Sitz und Stimme hat. Dieses Konsortium soll auch die Arbeitsverhältnisse regeln und soweit dies möglich ist, die Arbeitsgenossenschaft (Kooperativen) begünstigen. Die Arbeiter hoffen nun, daß dieses Konsortium ihre Angelegenheit regelt. Einstweilen, um nach Möglichkeit zu Konflikten Anlaß zu bieten, ist der Hafen mit Polizisten überschwemmt. Der Präsident des Konsortiums, General Stefano Canzio, ein Schwiegerjohn Garibaldi's sucht vergebens eine Einigung herbeizuführen. Die Unternehmer streiken, um ihre mittelalterlichen Herrrechte wieder zu erlangen.

Aus der Frauenbewegung.

Die Arbeit unserer Frauen und Mädchen während der Wahl ist nicht immer die angenehmste gewesen, sie haben viel unter dem Fanatismus der Gegner leiden müssen. Besonders war dies in den schwarzen Gegenden der Fall. So berichtet unser Dornmunder Parteiblatt aus Essen: Bei Wähler in der Söhnenbahn mußte eine unserer Werberinnen Genossinnen sich die größten Niederträchtigkeiten von einem gewissen Hämmerer lassen. Dieser Hämmerer ist ein Angehöriger der besseren Stände, er trieb seine Künsteleien so lange, bis ihm unser Kontrolleur scharf auf den Pelz rückte. — Im Wahllokal Vöcker, Segerstr. 10, war es einer unserer Essener Genossinnen vergönnt, die ganze Wut mehrerer Centrumsstühlen über sich ergehen zu lassen, ein Centrums-Graubart war es besonders, der wie ein angelegener Eber immer wieder auf unsere Genossin losfuhr. Der Säugmann, welcher hier postiert war, schien seiner Aufgabe, die Ordnung aufrecht zu erhalten, nicht gewachsen zu sein. Statt die Ruhestörer zu entfernen, wollte er unsere Genossin, welche sich bei allen Insulten vollkommen ruhig verhielt, von ihrem Posten verdrängen. Als er mit diesem Vorhaben auf den energischen Widerstand eines gerade anwesenden Mitgliedes des Wahlkomitees stieß, ging er in das Wahlbureau und erkundigte sich, ob es gestattet sei, daß eine Frau Stimmzettel verteile. Die Antwort, welche dem Säugmann dort wurde, muß ihn wohl überzeugt haben, daß er mit seiner Auffassung im Irrtum war, denn von da an machte er keine Versuche mehr, die Frau zu besitzeln, er ging von da an gegen die Ruhestörer energischer vor. — Bei Schenk an der Burgfeldstraße mußten wir eine Zettelverteilerin schon nach kurzer Zeit wieder abblenden lassen und nach einem andren Lokal dirigieren, wo sie wegen den göblischen Insulten gewisser Centrumsstegel ausgefetzt war. — In Essen-West fand sich ein Centrumsstümmel, welcher einem dort stehenden jungen Mädchen, der Tochter eines unserer dortigen Bezirksführer, in das Gesicht spuckte. Die Hüpfleien und Gemeinheiten, welche dem Fräulein W. hier gefügt wurden, sind einfach haarsträubend. Wir können diese Ausdrücke, wie sie nur moralisch

berumpten Kreaturen eigen sind, auch nicht andeutungsweise wiedergeben. Gerade kam ihr Vater dazu, als sich die schwarze Horde bereits einen Photographen geholt hatte, welcher wider den Willen der Beteiligten eine Aufnahme machte. Die Centrumsstümmel erklärten, das Bild werde öffentlich ausgestellt und solle billig in den Handel gebracht werden, um das Fräulein W. moralisch zu vernichten. Der Photograph wird sich ja für diese Handlungsweise noch an Gerichtsstelle zu verantworten haben. Das ist die Toleranz und Duldsamkeit der schwarzen Horde. — Ein Bravo aber den waderen Proletarierinnen, die sich durch solche Anfechtungen nicht abhalten ließen, mutig und treu ihre selbstauferlegte Pflicht zu erfüllen!

Sociale Rechtspflege.

Die Gier nach Rente. Der Schlosser Sch. erlitt im Jahre 1898 eine Quetschung der linken Hüfte und wurde hierfür mit einer Rente von 15 Proz. der Volkrente seit dem 21. Oktober 1899 entschädigt. Im Oktober 1902 stellte Sch. unter Ueberreichung eines von ihm beigebrachten ärztlichen Gutachtens von Dr. B. den Antrag auf Erhöhung der Rente. Die Berufsgenossenschaft der Feinmechanik setzte dagegen auf Grund eines Gutachtens von ihrem Vertrauensarzt Dr. Habra die Rente auf 10 Proz. herab. Die Herabsetzung wurde damit motiviert, daß die Hüfte am Becken nicht mehr druckempfindlich sei. Die hiergegen seitens des Verletzten eingelegte Berufung beim Schiedsgericht hatte Erfolg. Das Schiedsgericht hörte den Dr. Köhler. Dieser stellt in seinem Gutachten fest, daß die Narbe in der linken Weiche durch ihre Verwachsung mit der Unterlage beim Waden und Beugen ein starkes Spannungsgefühl hervorruft und auch bei Witterungswechsel Schmerzen verursacht und die Erwerbsfähigkeit durch Gewährung einer Rente von 15 Proz. als ausgeglich angesehen werden könne. Das Schiedsgericht entschied demgemäß und verurteilte die Berufsgenossenschaft, dem Verletzten die Rente von 15 Proz. weiter zu zahlen. Die Berufsgenossenschaft der „Feinmechanik“ legte hiergegen Rekurs ein und brachte noch ein weiteres Gutachten ihres Vertrauensarztes bei. Dr. Habra erklärt: Im Gegenzug zu Dr. Köhler halte ich die früher feernierende Hüfte doch für eine sehr wesentliche Besserung, da Sch. jetzt unverbunden gehen kann. Die Narbe ist zwar knochenverwachsen, wird aber bei Bewegung nicht gezerrt. 10 Proz. ist als genügende Entschädigung zu erachten. In der mündlichen Verhandlung vor dem Reichs-Versicherungsamt meinte der Vertreter der Berufsgenossenschaft, nicht die wirkliche Erwerbsunfähigkeit, sondern die Gier nach Rente habe den Verletzten betrogen, den Arzt etwas vorzutäuschen, um sich in den Genuß der Rente zu setzen. Die Rente von 10 Proz. sei eine so „wohlwollende“ und als angemessener Ausgleich genügend. Der Vertreter des Verletzten beantragte Zurückweisung des Rekurses. Das Reichs-Versicherungsamt wies den Rekurs der Berufsgenossenschaft unter folgender Begründung zurück: „Wenngleich eine Besserung in dem Zustande des Verletzten insofern eingetreten ist, als die auf der Wunde der Narbe befindliche Hüfte jetzt vollständig geheilt ist, so hat das Rekursgericht unter Berücksichtigung des Gutachtens des Dr. Köhler in Uebereinstimmung mit dem Schiedsgericht, welches dem Kläger gesehen hat, doch nicht angenommen, daß die Besserung eine so wesentliche ist, daß sich die Herabsetzung der dem Kläger bisher gewährten Rente von 15 Proz. rechtfertigen ließe. Denn die Narbe in der linken Weiche ruft durch ihre Verwachsung mit der Unterlage beim Waden und Beugen ein starkes Spannungsgefühl hervor und verursacht insbesondere beim Witterungswechsel noch erhebliche Schmerzen und Beschwerden. So lange aber diese Behinderungen, vornehmlich die Narbenspannung, in so erheblichem Maße noch fortbestehen, kann füglich eine Herabsetzung der Rente nicht eintreten. Eigenartig muß das Gebahren des Genossenschaftsvertreters berühren. Wenn der Verletzte seine Rechte wahr, dann ist es natürlich nur die Gier, Rente haben zu wollen. Wir wollten einmal sehen, was der Herr Genossenschaftsvertreter sagen würde, wenn einer der Verletzten behaupten würde, die Berufsgenossenschaft setze nicht die Rente herab, weil eine wirkliche Besserung eingetreten ist, sondern weil die Gier der Rentenquetschung — wie die armen Opfer es nennen — besteht!“

Gerichts-Zeitung.

Wegen Urkundenunterdrückung hatte sich gestern der Tischler Karl Leuchte vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Bei dem Tischlermeister Kade war am 16. Februar ein Streik ausgebrochen. Als kurz vor dem Termin der Tischler Winkler mit einer der vom Arbeitsnachweis der Innung ausgestellten Karten, die in gewissem Sinne als eine Empfehlung des Ueberbringenden dienen und von dem Arbeitgeber ausgefüllt an die Innung wieder zurückgeschickt werden müssen, in der Ladefache Verfaßt erschien, um eventuell Arbeit zu erhalten, hat ihm der Angeklagte die Karte abgenommen, um sie angeblich dem Werkmeister zu übergeben. Er hat sie aber zusammengeknüttelt in einen Werkkasten geworfen. Der Gerichtshof sah vielen Thatbestand auf Grund des Zeugnisses des Winkler, dem zwei andre Zeugnisse gegenüberstünden, als erwiesen an und hielt die Karte auch für eine Urkunde. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis, wobei er als straffähig in Betracht zog, daß hier wieder ein Fall gewalttätigen und terroristischen Vorgehens gegen Arbeitswillige vorliege und die letzteren gefährdet werden müßten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Kongo-Interpellation in der belgischen Kammer.

Brüssel, 3. Juli. (W. T. V.) Die Deputiertenkammer setzt die Beratung der Kongo-Interpellation fort. Lorand erwidert ausführlich auf die gestrigen Regierungs-Erklärungen; er hält alle an dem Kongostaat geübte Kritik aufrecht und bezieht auf der Einleitung einer Untersuchung, die der Kongostaat selbst in die Hand nehmen sollte. Ministerpräsident de Smet de Ryser erklärt, er halte es für unnötig, Lorand, der stets überzeugter Kolonialgegner gewesen sei, zu widerlegen; der gesunde Sinn des Landes werde zu urteilen wissen. Janson führt aus, eine Untersuchung würde ergeben, daß im Kongostaat nicht mehr Mißbräuche vorkämen, als in andren Kolonien auch. Weder könne er es billigen, daß gegen den Kongostaat ein besonderer Verdacht erhoben werde, noch sich einer Campagne anschließen, deren Ziel sei: Otez-vous de la quo je m'y metto! Der Grundgedanke der Interpellation herrenlosen Landes sei völlerrechtlich anerkannt. Die Berliner Arie halte er nicht für verlegt. Er lege Verwahrung ein gegen den herrschenden Geist der Gewinn-sucht; anscheinend habe der König den edlen Gedanken, der am Beginn der Entwicklung vorgehalten habe, aus dem Sinne verloren und sei ein handeltreibender König geworden. (Rufe: Zur Ordnung!) Die Kammer beschließt sodann, daß am nächsten Mittwoch über die Tagesordnungen zu dieser Frage abgestimmt werden soll, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Lübeck, 3. Juli. (W. T. V.) In dem Dorfe Dakenhof, unweit Lübeck, brach heute vormittag Feuer aus, das, wie die „Lübeckischen Anzeigen“ melden, im Laufe des Tages große Ausdehnung annahm und fast das ganze Dorf einäscherte.

Asien, 3. Juli. (W. T. V.) Die Umgebung des Kammergebäudes ist militärisch bewacht, doch herrscht in der Stadt Ruhe. Bei Beginn der Sitzung der Kammer beantragte ein ministerieller Deputierter nicht heute abend zu verhandeln, sondern die nächste Sitzung auf morgen früh 8 Uhr anzusetzen. Dieser Antrag wird mit 127 gegen 73 Stimmen angenommen und die Sitzung sodann aufgehoben. Es sind Maßnahmen getroffen worden, um heute abend jede Kundgebung zu vereiteln. Es verlautet, daß aus Anlaß des Rollenstehens des Korinthen-Monopols in Pyrgos eine stürmische Volksversammlung stattgefunden habe. Einzelheiten fehlen.

Prozeß gegen die Pommerbank.

In der gestrigen 40. Sitzung wurde zunächst mitgeteilt, daß der neuerdings vorgeladene Sachverständige Professor Dietrich am Dienstag erst erscheinen könne. Alsdann wurden mehrere Zeugen vernommen, welche Grundstücke von der Immobilien-Verkehrsbank gekauft und mit Äpfeln wieder verkauft haben. Ein Zeuge behauptete: Er hätte in der Substation 50 Grundstücke kaufen können, habe aber mit Äpfeln und Äpfeln nur zwei gekauft. Die Grundstücke der Immobilien-Verkehrsbank seien seiner Zeit ausbezahlt worden wie lauter Bier. Es nehme sie ja kein Mensch. Auf den Panow-Grundstücken wohne das niedrigste Proletariat Berlins, da kriegt man ungekauter, wenn man hineingeht, das seien meist Mißbrüder. (Es ist sehr schade, daß der Richter dieser Zeugen nicht mit Namen nennt.) — Im übrigen wurde dann die gestrige Sitzung mit der weiteren Erledigung der Anträge der Verteidigung ausgesetzt.

Ueber einen besonderen Punkt wurde auch der Sachverständige Geheimrat Hecht gütlich vernommen. Die Angeklagten haben nämlich in ihrem Geschäftsbericht über die Pommerbank für 1900 eine Uebersicht über die Höhe der von der Pommerbank gewährten und dem Treuhänder überwiesenen Hypotheken gegeben. Eine solche Uebersicht hat, wie die Anklage hervorhebt, deshalb Bedeutung, weil die Lage einer Hypothekengattung ganz allgemein um so ungünstiger beurteilt werde, je mehr hohe Hypotheken auf einzelne Grundstücke gegeben seien. Sie habe daher nur einen Sinn, wenn nicht etwa die Höhe der einzelnen auf denselben Grundstück lastenden Hypotheken, sondern ihre Gesamthöhe angegeben werde. Fasten 3 B auf demselben Grundstücke drei Hypotheken von je 100 000 M., so handle der Direktor einer Hypothekengattung arglistig, wenn er diese drei Hypotheken in einer solchen Uebersicht einzeln und nicht in ihrer Gesamthöhe von 300 000 M. aufzählen wollte. Die Angeklagten seien aber so verfahren, und eine solche Aufstellung, die völlig wertlos sei, könne nur auf Täuschung des Publikums berechnet sein.

Geh. Rat Hecht begründete, daß es dem Sinne des § 28 des Hypothekengattungsgesetzes entsprechen würde, wenn mehrere Hypotheken auf einem Objekt ruhen, die Gesamtbelastung anzugeben.

Angeh. Schulz weist darauf hin, daß es andre Hypotheken-Banken ebenso gemacht haben wie die Pommerbank, und diese ganz gerechtfertigt dagesunden hätte, wenn sie einen andren Modus hätte wählen lassen. — Nächste Sitzung: Montag.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Lichtenberg. In Vorbereitung eines Flugblattes sind alle Parteigenossen dringend ersucht, sich am Sonntag früh 8 Uhr den Bezirksführern in den bekannten Bezirkslokale zur Hilfeleistung zur Verfügung zu stellen. — Am Montag, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung im Schwarzem Adler (S. Höllich), Frankfurter Chaussee 130. Auf der Tagesordnung steht: Vortrag des Herrn Dr. Alberti-Charlottenburg und Auffstellung eines Kandidaten. Alle Männer und Frauen sind eingeladen.

Die Feier des Reichstags-Wahlsieges begehen die Lichtenberger Parteigenossen morgen Sonntag, den 5. Juli durch ein Sommerfest in den Gesamtstätten des Stabls „Seeterrasse“, Köderstraße. Unterhaltung für Alt und Jung hart der Gäste, um deren recht zahlreiches Erscheinen die Parteigenossen des ewig in der Wahl stehenden Orts dringend ersuchen.

Treptow-Baumfäulenweg. Heute Sonnabendabend hält der Wahlverein für den Bezirk Baumfäulenweg im Restaurant Senftenleben seinen regelmäßigen Zahlabend ab.

Lokales.

„Manche sagen: ein Mißerfolg!“

Die Wahlniederlage des Freisinnigen beschäftigte am Donnerstag den fortschrittlichen Verein „Waldeck“ in einer öffentlichen Versammlung, die sehr erregt verlief. Der Abgeordnete der Freisinnigen Volkspartei Rektor Kopisch referierte über den Ausfall der Reichstagswahlen. Der Redner suchte seine Zuhörer zu trösten, indem er mit gut gespielter Ratselhaftigkeit versicherte, die Freisinnigen seien eigentlich gar nicht so sehr unterlegen. Er wachte damit bei seinen eignen Parteigenossen lebhaften Widerspruch. Nachher gab dann Herr Kopisch zu, seine Partei habe bei den Wahlen nicht hinreichenden Erfolg gehabt, mancher sage: einen Mißerfolg — ein Teil seiner Zuhörer begleitete diese komische Verkaufserklärung mit frühlichem Gelächter —, aber das erklärte sich aus allerlei äußeren Ursachen. Als wichtigste Ursache bezeichnete er die „Körgeleien“ der „falschen Freunde“ des Liberalismus; er meinte die Kritik, die von Freisinnigen selber an der Haltung des Freisinnigen geübt worden ist. Hier ließ Herr Kopisch dem ganzen Schmerz über die verkaufte Wahlniederlage, der seit dem 16. Juni in ihm wühlt, ungehinderten Lauf. Nach allem, was von diesen falschen Freunden gesehen sei, wundere er sich, daß es nicht noch schlimmer gekommen. „Noch schlimmer?“ fragte erstaunt ein Zwischenrufer, aber der Redner ließ sich nicht aus dem Text bringen. Er blieb dabei, daß der Freisinn immer noch groß dasie; man müsse sich nur noch besser organisieren und noch mehr ins Volk hineingehen.

Zu der Diskussion kam als erster gleich wieder ein Hauptnörgler zum Wort, der Rechtsanwalt Gottschalk. Herr Kopisch hatte die nörgelnden Freisinnigen aufgefordert, doch der Partei den Rücken zu kehren — eine Großlosigkeit, die angesichts des Mitgliederstandes der freisinnigen Parteien einermachen verklären muß. Herr Gottschalk erwiderte ihm, schon bei den diesjährigen Wahlen hätten viele bisher Freisinnige dem Freisinn den Rücken gekehrt, ohne erst die freundliche Aufforderung des Herrn Kopisch abzuwarten. Ein Gemeindegemeinlicher Nerten, durchgefällener Reichstags-Kandidat des Freisinnigen, hieß eifrig in dieselbe Herde wie Kopisch. Der Opposition, die sich in der Versammlung immer wieder bemerkbar machte, sprach er kurzerhand die Zugehörigkeit zur freisinnigen Partei ab. Die Nörgler wehrten sich hiergegen mit lautem Protest. Ein Zahnarzt Lipshitz knüpfte an an die Klage des Herrn Kopisch, daß es dem Freisinn an Offizieren fehle. An Offizieren fehl's uns nicht, erwiderte er, aber an — gemeinen Soldaten. Die Diskussion zog sich in dieser Weise stundenlang hin, bis endlich gegen 1 Uhr durch einen Antrag auf Schluß der Debatte, für den eine sehr knappe Mehrheit stimmte, wieweilerer Körgelei ein Ende gemacht wurde.

Das hiesige Fortbildungsschulwesen hat im letzten Schuljahre eine Vermehrung der Unterrichtskurse wie der eilgeschriebenen Teilnehmer und Teilnehmerinnen gehabt, die bei den Anstalten für männliche Personen ungewöhnlich stark, bei den Anstalten für weibliche Personen nur ganz gering gewesen ist. Vom Winter 1901/02 bis zum Winter 1902/03 stieg in den Fortbildungs-Anstalten für Männer sowie in den Fortbildungs- und Fachschulen für Jünglinge die Zahl der Kurse von 1499 auf 1681 (um 12,2 Proz.), der Teilnehmer von 41 622 auf 46 610 (um 12,2 Proz.), in den Fortbildungsschulen für Mädchen die Zahl der Kurse von 734 auf 746 (um 1,6 Proz.), der Teilnehmerinnen

von 21 536 auf 21 703 (um 0,8 Proz.), wobei natürlich die an mehreren Kursen beteiligten Schüler und Schülerinnen mehrfach gezählt sind. In den Anstalten für männliche Personen stiegen seit langem die Teilnehmer mit der weitläufigsten Zahl an erster Stelle. Sie vermehrten sich von 275 auf 295, die Teilnehmer von 7736 auf 8175. Dazu kommt noch das Fachzeichnen, das von 196 Kursen auf 218 erweitert wurde, so daß die Teilnehmerzahl von 5333 auf 6142 stieg. Eine bedeutende Erweiterung erfuhr auch der deutsche Unterricht: von 172 Kursen auf 197, von 5478 Teilnehmern auf 6299, sowie das Rechnen: von 195 Kursen auf 217, von 5823 Teilnehmern auf 6388. Die andern Fächer sind mit erheblich geringeren Zahlen als diese vier vertreten. In den Anstalten für weibliche Personen behauptet sich dauernd an erster Stelle der deutsche Unterricht, der eine Vermehrung der Kurse von 81 auf 82, der Teilnehmerinnen von 2567 auf 2800 aufwies. An zweiter Stelle folgte der Handarbeits-Unterricht, im vorletzten bezogen Winter 70 und 78 Kurse, 2106 und 2292 Teilnehmerinnen.

Dr. Otto Seiler, der Chefredakteur der „Staatsbürger-Ztg.“, ist am Donnerstagabend verstorben. Seiler gehörte der Redaktion nahezu drei Jahrzehnte an. Er hat alle Entwürfe dieses eben demokratischen, nimmere seit geraumem agrarisch-konservativ-radikalfreimütigen Blattes mitgemacht. Eingeweihte behaupteten, Seiler habe die ungläublichen Mital- und sonstigen Mordgeschichten seines Blattes wirklich geglaubt. In dieser Beziehung hätte er dann wenigstens Bestimmung besessen, freilich auf Kosten seiner Intelligenz.

Ruffen erregt das Ergebnis einer Untersuchung, die sich an das Eisenbahn-Unglück in Treptau bei Kottbus schloß. Dort wurde in der Nacht zum 30. Mai ein Personenzug durch eine über die Schienen gelegte Schwelle zur Entgleisung gebracht, nachdem zwölf Minuten vorher ein Güterzug die Stelle ungefähr drei durchfahren hatte. Durch diese furchtbare That wurden drei Beamte getötet, 18 Personen mehr oder minder verletzt und vier Wagen zertrümmert. Die Staatsanwaltschaft nahm die Ermittlung des Täters gleich auf, gelangte aber zu keinem Ergebnis. Man setzte eine Belohnung von 2000 M. aus und rief endlich die Hilfe der Berliner Kriminalpolizei an. Dieser gelang die schwierige Aufgabe: der Täter ist zum allgemeinen Erschrecken in dem Schneidemesser der Treptauer Schneidemühle Friedrich Jögel ermittelt. Dieser ist ein Bruder des dortigen Gemeindevorsethers und war ein angesehener Mann, so daß sein Verbot auf seine Person fallen konnte. Nachdem die Berliner Kriminalpolizei jetzt seine Verhaftung bewirkt hat, hat Jögel sich vorgeföhrt — Donnerstag — zum einem Geständnis der entsetzlichen That herbeigelassen, nachdem er anfangs geäußert hatte. Ueber den Beweggrund sind noch keine Nachrichten hierher gelangt.

Spekulierende Geheimräte und Grafen. Wegen Vergehens gegen das Gewerbesteuergesetz waren der Geheimrat Lüders und der Graf Griebelow angeklagt worden. Es wurde ihnen vorgeworfen, sie hätten in der Kolonie Grundwald die Grundstückspekulation gewerbsmäßig betrieben, ohne das Gewerbe zur Steuer anzumelden. Das Landgericht II als Berufungsgericht stellte fest, daß die Angeklagten mehrfach Grundstücke erworben und auch mit Vorteil, zum Teil sogar mit sehr erheblichem Vorteil wieder verkauft hätten. Gleichwohl sprach das Landgericht sie frei und führte aus: Man könne allerdings bei den in Betracht kommenden Erwerbungen und Wiedererwerbungen in fünf Jahren von sorgföchter Spekulation reden, es fehle aber das Merkmal der Berufsmäßigkeit. Der berufsmäßige Handel mit Grundstücken setze unter andern voraus Geschäftsräume, ein Comptoir, Agenten, das Aufstellen von Plakaten an den Grundstücken etc. Alles das habe gefehlt. Ein gewerbesteuerpflichtiger Betrieb sei nicht anzunehmen.

Der Strafsenat des Kammergerichts wies die gegen dieses Urteil eingelegte Revision der Staatsanwaltschaft und der Regierung zu Potsdam (Steuerabteilung) zurück. Was das Landgericht von der Notwendigkeit eines Comptoirs und andrer Einrichtungen sage, sei sicherlich falsch. Da aber das Landgericht die Spekulationen der Angeklagten in einzelnen gewirbt habe und auf Grund dessen zur Feststellung der Nichtberufsmäßigkeit und Nichtgewerbsmäßigkeit gekommen sei, so müsse die Revision doch verworfen werden, trotz des erstverwöhnten Rechtsirrtums.

Wenig entgegenkommend bewiesen sich am vergangenen Sonntag zwei Eisenbahnbeamte des Bahnhof Trebbin einem Fahrgaste gegenüber. Letzterer wollte zu dem um 1 Uhr 5 Min. nach Berlin fahrenden Zuge ein Billet zu 70 Pf. lösen und legte dem Billetverläufer eine Mark hin. Der Beamte wies das Markstück jedoch zurück und verlangte 70 Pf. Kleingeld. Da der Fahrgast aber weder Mittel- noch Kupfermünzen besah und mitten in der Nacht solche auch nicht mehr aufzutreiben wußte, wandte er sich an den Stationsvorsteher. Doch auch dieser wollte die Fahrkarte nur gegen Zahlung des abgezählten Fahrpreises ausändigen lassen, was um so auffallender war, als andren Fahrgästen eben solche Billets gegen Hingabe eines Markstücks standlos verabfolgt wurden. Als sich der Fahrgast nimmere das Wechselverbot erbat, wurde ihm dasselbe einfach verweigert mit der Bemerkung, zur Eintragung derartiger Angelegenheiten werde das Wechselverbot nicht herausgegeben. Nach vielem Hin und Her bekam der Fahrgast dann endlich kurz vor Abgang des Zuges ebenfalls das gewünschte Billet. — Selbst wenn die Beamten das Fahrgeld abgezählt verlangen können, so muß es doch verständig wirken, wenn sie, wie hier, mit zweierlei Maß messen. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Ein Fahrgast sollte vor dem andern nicht bevorzugt werden, auch wenn er einen besseren Klot trägt.

Eine Schulpanik. Die städtische Schuldeputation hatte den Direktoren die Mitteilung zugehen lassen, daß neuerdings ein Unhold sein Wesen treibe, der den Schulmädchen auf den Missetat auslaufe, und die Kinder wurden dementsprechend verwahrt. Als nun gefehert während der Pause ein Mädchen in der Schule in der Wartherstraße die Bedürfnisanstalt aufsuchte, sah es plötzlich einen Schatten vor sich und kreischte vor Angst laut auf. Natürlich schrien alle 800 Kinder gleich mit und es entstand eine heillose Verwirrung. Es wurde alles peinlichst abgeklärt, doch nichts gefunden. Die erregte Phantasie hatte den Kindern arg mißgespielt. Ein Knabe fiel sogar in Ohnmacht und mußte nach Hause geschafft werden.

Das hiesige der Deutschen Genossenschaftsbank, Sörgel, Parisius u. Co., gehörige Haus Ede der Charlotten- und Behrenstraße, welche in den Palast der verdrachten Pommerbank übergeben ist, wurde für eine Million Mark an Herrn D. Kehler, Direktor des Hotel Kronprinz in der Luisenstraße, verkauft. Wahrscheinlich wird, um einem „dringenden“ Bedürfnis abzuhelfen, an dieser Stelle nimmere ein neuer „Hotel-Palast“ entstehen.

Ein aufregender Vorfall, der zu dem Gerücht von einem Raubmord-Versuch auf offener Straße Veranlassung gab, verursachte Donnerstagmorgen gegen 1/2 Uhr in der Wilhelmstraße eine große Menschenansammlung. Zur genannten Zeit sprang aus einem Omnibus der Linie Greifswalderstraße-Anhalter Bahnhof an der Ecke der Koch- und Wilhelmstraße ein junges Mädchen heraus, welches mit dem Rufe: „Hilfe, sie wollen mich morden!“ in eine vorbeifahrende leere Droschke stieg und den Kutscher aufforderte, schnellig davon zu fahren. Gleichzeitig verließ eine ältere Dame den Omnibus, die den Versuch machte, das Mädchen, welches unterbrochen schrie: „Hilfe, Hilfe, man mordet mich!“ aus der Droschke herauszuführen. Eine große Menschenmenge umringte die Gruppe, nahm für das hiesige Mädchen Partei und suchte dieses zu befreien. Zwischen waren von der 36. Postleitzahl Schulleute hinzugelommen, welche beide Frauen assistierten. Wie sich auf der Wache herausstellte, war das junge Mädchen, die siebzehnjährige Anna Post, vor etwa einem Vierteljahr aus der Pforten-Erziehungsanstalt in Behlendorf entflohen und hat hier in Berlin

einen ungehörigen Lebenswandel geführt. Die P. erkrankte, wurde nach dem städtischen Krankenhaus geschafft, von wo sie nimmere nach der Erziehungsanstalt zurückgebracht werden sollte. Das Mädchen suchte sich der erneuerten Internierung in der oben geschilderten Weise durch die Flucht zu entziehen. Es wurde unter polizeilicher Bedeckung nach dem Bahnhof und dann nach der Anstalt gebracht.

Aus dem Fenster gestürzt und schwer verletzt, ist in der Neuen Schönhauser Straße die fünfjährige Tochter des Bergolders Müller. Die Kleine sah aus dem nach dem Hofe gelegenen Fenster der elterlichen Wohnung in der ersten Etage hinaus, um auf dem Hofe spielende Kinder zu beobachten, verlor hierbei das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Obwohl der Fall dadurch erheblich gemildert wurde, daß der Körper der Kleinen auf das Nachdach eines Schuppens aufschlag, hat das Kind doch, wie der hinzugerufene Arzt, Sanitätsrat Dr. Weidert, feststellte, schwere innere Verletzungen erlitten. Die Kleine verblieb in der elterlichen Wohnung.

Doppelt verunglückt ist der Schreinergehilfe W., welcher in der Tischlerei von Koeder in der Bochstraße beschäftigt war. W. war auf einem Vollenstapel enthaltenden Hängeschuppen beschäftigt und stürzte von diesem etwa fünf Meter tief auf den Hof hinab. Im Falle verunglückte der Geselle sich an einen Bretterstapel anzuklammern, jedoch vergeblich. Vielmehr lockerten sich mehrere der Bohlen und stürzten ebenfalls hinunter, zum Teil auf den Körper des Verunglückten. W. erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf, Brustquetschungen und Schädelbeinbruch und mußte schwer verletzt nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden.

Die gestürzte Leiche eines sechsjährigen Mädchens soll, wie ein seit drei Tagen in Charlottenburg umlaufendes Gerücht besagt, im Abort der 2. Gemeindefschule in der Pestalozzistraße aufgefunden sein. Das Gerücht, das bereits in dieser Schule und in der 20. Gemeindefschule in der Wielandstraße unter den Schülerinnen und auch bei deren Eltern große Erregung hervorgerufen hatte und ganz fest geglaubt wurde, kann auf folgenden Thatbestand zurückgeführt werden. Der Rektor der ersteren Schule hatte vor etwa einer Woche an die Polizei schriftlich gemeldet, daß sich ein Mann verdächtigweise bei der Schule umhertreibe. Diese Persönlichkeit wurde auch von der Polizei festgesetzt. Nun fanden Schülerinnen auf Aborten der letzteren Schule die aus Unfug wahrscheinlich von Kindern selbst angeschriebenen Worte: „Weiche, weiche, weiche, morgen bist Du eine Leiche“ und „rot, rot, morgen bist Du tot“. Diese beiden Fälle führten zu dem merkwürdigen Gerücht. Es hieß, daß ein Mann mit schwarzem Bart kleine Mädchen umbringe und ihre Scherpe verwinde. Die Lecker konnten die Kinder kaum noch bändigen; kein Mädchen wollte den Abort mehr aufsuchen. Schließlich mußte amtlich die völlige Grundlosigkeit der Nachricht festgestellt werden. Man begegnete aber auch am Freitagmorgen noch überall erregten Personen, die mit Schrecken in den Mienen die Sage von dem Kindesmord weiter verbreiteten.

Wahrscheinlich vom Gehirnschlag getroffen sank ein 70jähriger Greis, der sonst noch sehr rüstig war, auf dem Korridor eines Neubaus (Hinterhaus) des Wäckermeisters Köhler, Charlottenburg, Berlinerstr. 132, zu Boden. Herr Köhler, welcher das Amt eines Armenvorstehers bekleidet, war eben mit dem Herrn in Unterhaltung die Treppe hinaufgekommen und bat denselben, nun im Korridor zu warten, er werde ihm schnell einen Stuhl herbeiholen. Als er nun mit demselben wiederkam, stürzte der Mann vor seinen Augen lautlos nieder. Der so jählings aus dem Leben Geschiedene ist der frühere Schlächtermeister Müller aus Spandau, der nun verarmt, die Hilfe der Armenverwaltung in Anspruch nehmen wollte und der zuletzt mit seiner Frau zu Charlottenburg, Bismarckstraße 50, wohnte. Die von dem trauerigen Vorfall schnell verständigte Revierpolizei ließ alsbald die Leiche abholen und nach dem Spandauer bringen, wo dieselbe feierlich werden wird, um die Todesursache zu konstatieren. — Beim Abbruch des alten Vorderhauses wurden in ganz unbedeutender Tiefe unter der Kellerhöhle Teile eines menschlichen Skeletts mit einem Menschenhüdel gefunden.

Ein häßlicher Vorfall. Zu dieser Notiz in Nr. 148 unres Blattes schickt uns Herr Restaurateur Herder, Kastanien-Allee 63, eine Verächtigung, in der er behauptet, das bei ihm beschäftigte Dienstmädchen sei an dem Tage, als es von Krämpfen befallen wurde, stark angetrunken gewesen. Uebrigens habe er selbst zur Sanitätswanne geschickt und alles getan, was zur Hilfe des Mädchens nötig war. — Diese Verächtigung berührt nun nicht ganz den Kern der Sache. Fest steht, daß das Mädchen längere Zeit in Krämpfen zwischen den Gartenstühlen lag, ohne daß sich jemand um dasselbe kümmerte, sonst hätte sich nicht solch großer Menschenmensch dort anfanen können. Selbst wenn das Mädchen betrunken gewesen wäre, dürfte ihr Arbeitgeber es schon aus Rücksichten der Moralität nicht so lange hilflos liegen lassen.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Am Sonntag, den 5. Juli, Familien-Ausflug nach Tegel-Saathwinkel. Abfahrt nach Tegel vormittags 9 Uhr von der Haltestelle der Straßenbahn Charlottenstraße, Ecke Unter den Linden. Für Nachzügler Treffpunkt von 12 Uhr ab im Restaurant Jägerhäuschen (Juh. G. Hoppe) in Saathwinkel. Zu erreichen ab Bahnhof Jungfernhede durch den Wald über die Brücke des Spandauer Schiffahrtskanals, dann direkter Waldweg nach dem Lokal, oder mit der Straßenbahn nach Tegel, daselbst vom See aus Dampfverbindung nach Saathwinkel. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Passage-Theater. Trotz der schwülen Sommerhitze, die selbst die rührigsten Bühnenleitungen ermatten läßt, verheißt das Passage-Theater ein festliches Juli-Programm voller Schlager zu bieten. Aus der Fülle der Leistungen verdienen besonders die Akrobatinnen Gekunsteter Barfkow erwähnt zu werden, die mit bewundernswürdiger Sicherheit kaum zu überbietende akrobatische Leistungen darbieten. Als eine elegante Tänzerin und vorzügliche Soubrette erwies sich Hel. Emmi Palmes, auch die Vortragskünstlerin Lina Golly und der Tenorist Reichert erlangen sich den lebhaftesten Beifall. Den Schluß des abwechslungsreichen Repertoires bildete das Auftreten der schwebenden Jungfrau Wga, eine Darbietung, die seit Monaten immer wieder die Bewunderung des Publikums hervorrief.

Großfeuer wüthete Freitagvormittag in Wilmersdorf in der Ludwigsirstraße 2 und beschäftigte die Feuerwehren von Wilmersdorf, Halensee und Charlottenburg über drei Stunden. Im vierten Stock dieses Hauses wohnt der Geheimrat Professor Dr. Zimmer, der seit Osiern krankheitshalber in einem Kurort weilt. Am nächsten Montag wollte die Familie ebenfalls dorthin übersiedeln, weshalb die Zimmer in den letzten Tagen geräumt wurden. Gestern vormittag gegen 10 Uhr war nun Frau Professor Zimmer mit einem Dienstmädchen damit beschäftigt, Teppiche zum Saugen gegen Motten in dem Bibliothekszimmer abzuklopfen. Hierbei gerieten Möbel und Gardinen in Brand und in wenigen Sekunden bildete das Zimmer ein einziges Flammenmeer. Bei dem Versuch, wertvolle Bücher zu retten, verbrannte sich die Hausfrau das gesamte Kopfhaar. Als auf den Feuerlärm hin Hausbewohner herbeieilten, war ihnen durch Feuer und durch den ersichtlichen Schwefelrauch der Eingang in das brennende Zimmer versperrt. Die großen Wäckerbörre begünstigten die Ausbreitung des Feuers derart, daß in kurzer Zeit die Zimmerdecke durchbrannte und die Flammen auf den Dachstuhl überzogen. Bei Anlauf der Feuerwehren aus Wilmersdorf, Halensee und Charlottenburg stand der Dachstuhl des Vorderhauses in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen. Um eine Weiterverbreitung des entsetzten Elementes zu verhüten, griff man den Brand mit vierzehn Schlauchleitungen über mechanische Leitern und Treppen hinweg an. Inmitten wüthete es bis Mittag, bevor die Hauptgefahr beseitigt war. Die vollständige Ablösung zog sich dann noch bis in die späten Nachmittagsstunden hin. Der

Dachstuhl des Vorderhauses und ein Teil vom Seitenflügel, sowie der Inhalt zweier Wohnzimmer wurden gänzlich eingeebnet. Die wertvolle Bibliothek ist auch vernichtet, und da die unteren Stockwerke durch Wasser ebenfalls stark gelitten haben, ist der entstandene Schaden ganz bedeutend.

Großfeuer in der Pfaffschen Möbelfabrik. Von einem gewaltigen Schadenfeuer wurde Freitagabend die bekannte Möbelfabrik von Pfaff in der Zeughoffstr. 3, gegenüber der Kaserne des 3. Garde-regiments heimgesucht. Der fünfte Stock des 20 Fenster Front haltenden Fabrikgebäudes, in welchem sich die Tischlereien, Kuchereien und teilweise auch Lagerräume fertiger Möbel befanden, ist samt dem Dachstuhl und großen Holzvorräten total zerstört und der entstandene Schaden somit enorm. Das Feuer kam kurz nach Feuer-abend in dem nach der Eisenbahnstraße zu belegenen Flügel aus und verbreitete sich mit rascher Schnelligkeit. Die Versuchung, den Brand mit der Hausleitung noch im Keime zu ersticken, gelangen dem Personal nicht, weil der gehörige Wasserdruck fehlte. Bald schlugen hohe Flammen durch das Dach, und ehe die etwa spät alarmierte Feuerwehr heranrückte, hatte das verheerende Element bereits verschiedene Arbeits-räume erfaßt. Der Löschangriff erfolgte von der Zeughoff- und der Eisenbahnstraße aus mit einem halben Dutzend Dampfspritzen über eine mechanische Leiter hinweg. Die entwickelte Hitze war aber so intensiv, daß die Lösch-mannschaften nicht nahe genug an die Flammen herankommen konnten. Vielfach legten sie sich deshalb platt auf benachbarte Dächer und ließen sich öfter mit Wasser besprengen. Immer weiter rückte das Feuer gegen das Duergebäude vor, wo wertvolle fertige Möbel lagerten. Bald stand denn auch dieses in hellen Flammen, weshalb Brandmeister Leibold, der die Ablösung leitete, noch eine Dampfspritze aus der Eisenbahnstraße heranzog. Angehende Wassermassen wurden nun mit Erfolg in die Glut geschleudert und das Feuer zum Stehen gebracht. Nach 2 1/2 stündiger harter Arbeit war dem Elemente der Weg verlegt und die Hauptgefahr beseitigt. Die vollständige Ablösung nahm dann noch lange Zeit in Anspruch. Die hoch sich der Feuer- und Wasserschaden beläuft, ließ sich gestern noch gar nicht übersehen. Als ein Blick ist es noch zu betrachten, daß die angrenzende Instrumentenfabrik von Höhe u. Sell, deren Dachstuhl auch schon Feuer gefangen hatte, gehalten werden konnte.

Aus den Nachbarorten.

Aus der letzten Sitzung des Rixdorfer Magistrats. Es wurde festgestellt, daß beim Bau in der Weferstraße gegenüber dem Voranschlag 53 372 M. erpart wurden und man beschloß, diese Summe dem Schulhaus-Baufonds des Extra-Ordinariums wieder zuzuführen. — Für die Sitzungen der Verwaltung der städtischen Verkehrs-Kassenkasse werden den Verwaltungsorganen die städtischen Sitzungszimmer zur Benutzung überlassen. Den zuständigen Deputationen soll empfohlen werden, die Abhaltung der Sitzungen des Kassenvorstandes,

dem auch eine Anzahl Arbeiter angehören, während der Geschäfts-beziehungsweise Arbeitszeit zuzulassen. — Am 5. und 6. Juli, wo die freiwillige Feuerwehr Jubiläum hat, wird der Feuerwehrdienst in Rixdorf vertretungsweise von Angehörigen der Berliner Feuer-wehr ausgeübt. Der Magistrat übernimmt betriebs dieser Wach-mannschaft der Berliner Feuerwehr die Verpflichtung, bei allen Betriebsstörungen, welche den Kommandierten auf Rixdorfer Gebiet oder bei Löschthätigkeiten außerhalb Rixdorfs (gesetzliche nach-barliche Hilfe) zuzuführt, für den der Berliner Stadtgemeinde gemäß dem Ortsstatut vom 29. Januar 1903 etwa erwachsenden Schaden aufzukommen. Die Rixdorfer Stadtgemeinde soll ihrerseits gegen eventuelle Schäden bei einer Versicherungsgesellschaft rückversicherung werden. — Am Brandenburgischen Städtetage wird Oberbürgermeister Boddin als Vertreter des Magistrats teil-nehmen. (Die Stadtverordneten werden dort durch den Vorsteher Sander vertreten sein.) An Stelle des Dr. Walter wird Oberlehrer Kurt Weichelt zum Oberlehrer am städtischen Realgymnasium ge-wählt. Zur Vorbereitung der Errichtung einer Freibad für milder-wertiges Fleisch wird eine Kommission eingesetzt; sie bezieht aus dem Bürgermeister Voigt, dem Stadtrat Riemey und dem Stadtverordneten Paul Riemey. — Der Bezirksausschuß zu Potsdam, dem das neue Ortsstatut betreffend das Gewerbegericht zur Genehmigung vor-gelegt ist, schlägt vor, die Aufstellung von Wahllisten vorzu-zureichen und demgemäß das Statut abzuändern. Der Magistrat beschloß, hierüber die Verfügungen des Gewerbegerichts gutachtlich zu hören. Er stimmte ferner dem Beschlusse der Armendeputation über die Aufnahme solcher Personen in das Armen- oder Siedenhaus zu, welche noch Subsistenzmittel besitzen.

Rixdorf. Durch Sturz von einer Treppe schwer verunglückt ist nachts der Renteneinpänger Hermann Eccarius im Hause Steinweg-straße 93-94. Heimkehrende Hausbewohner fanden den E. auf einem Treppenabgang blutend und besinnungslos auf und brachten ihn nach der Unfallstation, wo außer einer schweren Schädelverletzung ein Kniebruch festgestellt wurde. Nach Anlegung von Verbänden wurde E. nach der städtischen Krankenanstalt überführt. Wie E. der Steinwegstr. 19 wohnhaft ist, in das fremde Haus gelangte, konnte noch nicht festgestellt werden.

Vermischtes.

Ein brennendes Dorf. Wie der „Frankf. Jtg.“ aus Bahreuth gemeldet wird, steht der Marktleben Nordhalben im Frankens-Bezirk, wo vorwiegend Schiefertafel-Industrie betrieben wird, seit gestern nachmittag in Flammen. Bis 5 Uhr waren 14 Häuser abgebrannt. Im Jahre 1856 brannte der ganze Ort bis auf wenige Häuser ab.

Die sieben vermissten Studenten gerettet. Der Bürgermeister von Chamounix telephonierte, daß sämtliche sieben vermisste Studenten von der Rettungskarawane lebend angetroffen worden sind, wie man glaubt, in der Schauhütte am Gouter. Die Nachricht gelangte durch

Signale der Rettungskarawane nach Chamounix. Später berichtete einer der Touristen selbst, er sei mit seinen sechs Kameraden am Dienstagnachmittag bei der Schauhütte der Aguille du Gouter an-gelangen und dort von einem Blitzschlag getroffen worden. Sie seien alle, mit Ausnahme eines Touristen, der unbeschädigt blieb, leicht verletzt worden. Zur Stunde ist alles wohlbehalten in Chamounix eingetroffen, bis auf die von St. Gerbaud und Les Houche ab-gegangenen Hilfskolonnen. Von der Schauhütte hatten die Touristen Notsignale gegeben. Am Donnerstag nachmittag trafen als erste Hilfe vier Träger ein.

Explosion schlagender Wetter. Niesbach, 3. Juli. Wie der „Niesbacher Anzeiger“ aus Hausbam meldet, wurden heute vormittag durch eine Explosion schlagender Wetter in der Nähe des Hauptschachtes drei Häuser getötet.

Schiffschläge in Paris. Paris, 3. Juli. Gestern sind wiederum 11 Personen an Schiffschlag gestorben. Das Thermometer zeigte gestern im Schatten 30 Grad.

In Brand geratener Hafen. Antwerpen, 3. Juli. An Bord des spanischen Dampfers „Maria Madre“ entstand gestern eine Feuersbrunst. 20 Tonnen Del waren auf bis jetzt unaufgeläutete Weise in Brand geraten. Die an Bord beschäftigten Arbeiter konnten sich nur mit großer Mühe retten. Das brennende Del ergoß sich in den Hafen und bestand eine Zeitlang Gefahr für die andern Schiffe. Erst nach großen Anstrengungen gelang es der gesamten Feuerwehr das Feuer zu lokalisieren und den Brand um 2 Uhr nachts zu ersticken.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 28. Juni, vormittags 8 1/2 Uhr, in der Aula der 69. Gemeindeschule, Kleine Franzfurterstr. 6: Versammlung. „Freireligiöse Versammlung.“ — Um 10 1/2 Uhr vormittags ebenfalls selbst: Vor-trag des H. J. Da Altmann: „Geistesbedürfnisse.“ Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Sozialdemokratischer Agitations-Verein für den Reichstags-Wahlkreis Straßburg-Franzburg-Rügen. Sonntag, den 5. Juli, vormittags 10 Uhr, bei Kamlow, Schönhauser Allee 135: General-Versammlung. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 4. Juli 1903. Zunächst wahrscheinlich Gewitter; nachher kühler, zeitweise heiter, aber veränderlich mit leichten Regenschauern und ziemlich frischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil. N. D. Sie müssen spätestens am 15. zum 1. fälligen. — Kreuziger-straße 2. Der Brief ist im Recht. 1. Ist die Mietzeit nicht bestimmt, so kann bei monatlichen Mietzahlungen ohne Grund bis am 15. zum 1. ge-lündigt werden. 2. Der Mieter ist ohne Erlaubnis des Vermieters zur Untermiete nicht berechtigt. 3. Suchen Sie eine gültige Bescheinigung her-beizuschaffen. — N. D. Gegen das Zusammenleben ist öffentliches Ein-schreiben zulässig, wenn durch das Zusammenleben öffentliches Vergernis hervorgerufen wird. — N. D. 59. 1. und 2. J. — 2. 2. 56. Rein

Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 4. Juli.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Reues Operntheater. Der Klavier-simmer.
Wetken. Hunderttausend Thaler.
Central. Bid und Podet.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Im weißen Röhl.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.
Theater.) Der Raub der Sabinen-rinnen.
Berliner. Der Freischütz.
Thalia. Das Alter.
Kleines. Nachtschl.
Velle-Milance. Die Böhm. ober:
Jita.
Carl Weiss. Das Geheimnis des
roten Hauses.
Wintergarten. Spezialitäten.
Hofsa. Die Liebesinsel. Spezial-
itäten.
Metropol. Neues! Allerneuestes!
Passage-Theater. Spezialitäten.
Urania. Lindenstraße 48/49.
Von der Zugspitze zum Watz-
mann.
Invalidenstrasse 57/62. Stern-
warte. Täglich geöffnet von 7
bis 11 Uhr.

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Abends 8 Uhr:
Von der Zugspitze
zum Watzmann.

Sternwarte

Invalidenstrasse 57/62.

Passage-Theater.

Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochen-
tags 5 Uhr. Ende 11 Uhr.

Carla Lingen

in ihrem Repertoire.
Oskar Saldow, Humorist.
Erna Koschel.
Josephine Delclieur.
Ganz Berlin verbricht sich
schon den nächsten Monat
den Kopf über A G A!
die schwabende Jungfrau!
14 erstklassige Nummern.

Castans Panoptikum

Friedrichstr. 165.

Neu! Peter I.

König von Serbien.
Neu!!
König Alexander
Königin Draga

ZOOLOGISCHER GARTEN

Heute Sonnabend,
nachmittags 4 Uhr:
Monstre-Militärkonzert
6 Musikcorps.
Feuerwerk - Illumination.
Entree 1 Mk.
Kinder unter 10 Jahren
die Hälfte.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132.
Kur noch kurze Zeit:
Das Geheimnis des roten Hauses.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagvorm. 3 Uhr Partell 60 Pf.
Maria Stuart.
Im Garten: Konzert, Theater und
neues Spezialitäten-Programm. 5 Uhr.

Sanssouci.

Täglich im Garten:
Hoffmanns
Norddeutsche Sängere.
Anfang: Sonntags
Konz. 5 Uhr, Vorstell. 7 Uhr.
Wochentags:
Konz. 6 Uhr, Vorstell. 8 Uhr.
Sonnt. Konz. u. Donnerst.
nach der Solire: Konz.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr:
Im weißen Röhl.
Lustspiel in 3 Aufz. von D. Blumenthal
und G. Kadelburg.
Sonntagabend 8 Uhr:
Letzte Vorstellung vor den Ferien.
Im weißen Röhl.
Schiller-Theater N.
(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr:
Der
Raub der Sabinerinnen.
Sonntagabend 8 Uhr:
Der
Raub der Sabinerinnen.
Montagabend 8 Uhr:
Der
Raub der Sabinerinnen.
Dienstagabend 8 Uhr:
Letzte Vorstellung vor den Ferien.
Der
Raub der Sabinerinnen.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Anfang 8 Uhr.

Nachtschl.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58.

Sascha, Neu!

der preisgekrönte Haar-Nicht.

Taglioni,

der größte Mann der Welt.
Fred Demen, Reiterchamps-Kongleur.
Gebr. Vera, Akrobaten. Schmidt-
Dawkins, Humorist. Maria Antonie,
Kostüm-Tourette.
Berlin auf Stelzen
mit Bill Agoston.
Anfang 4 Uhr.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9.
Direktion: N. Kalbo.
Täglich: Das Bild der Mutter.
Vollständ. mit Gesang und Tanz in
3 Akten von H. Seelen u. D. Richter.
Konzert und Ball. Außerdem das neue
Juli-Attraktions-Programm.
H. a.: Georgette Langes, Eccentric-
Charionnette, Resiops, tom. Jongleur.
Rolapagos, Akrobaten. Schröder u.
Doster 7 7 7. Afcenreiche,
große Pantomime der Gelin-Truppe.
Anf. 4 Uhr. Entr. 30 Pf., num. 40 50 Pf.

Max Kliem's Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: 17182*
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten
Kinderstücke. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Raffaelische ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regelmäßigkeiten, Wärselbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen: Familien-Kränzchen.

Schloss Weissensee.

„Zum Sternecker“, Inhaber: C. Koch.
Täglich: Grosse Theater-Spezialitäten-Vorstellung.
Kleinenprogramm, 40 Nummern. Im Bal champêtre: Grosser BALL.
Illumination der Fontaine lumineuse. Jeden Mittwoch:
Grosses Kinderfreundfest mit Gratis-Verlosung.
Jeden Donnerstag: Grosses Monstre-Elite-Feuerwerk u. Doppelkonzert.
Jeden Sonntag: GROSSES DOPPEL-KONZERT.
Raffaelische. — Volksbelustigungen aller Art.

Singer Nähmaschinen.

Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung!
Große Haltbarkeit! Große Arbeitleistung!
Weltausstellung Paris 1900: höchster Preis der Ausstellung!
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner
Schnittdirekt. 20332*
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

Fröhels Allerlei-Theater

früher Puhlmann.
Schönhäuser Allee 148.
Inhaber: Wilhelm Fröhel.
Heute Sonnabend:
Sommerfest des Rosenthaler
Bezirksvereins.
Morgen Sonntag:
Der völlig neue, riesengroße
Riesen-Juli-Spielplan
mit Hugo Schulz,
Georgi x The Firmo,
Koffee x Hübels-Truppe,
Frohoff.
Dazu das neue Gesangs-Vollständ.
in 3 Akten:

Licht und Schatten

mit Arthur Winter vom Thalia-
Theater a. G.
Im Saale: Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.

Reichshallen.

Stettiner Sängere.
In der Klemme,
Humoreske von Meyfel.
Anfang: 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Schweizer-Garten

am Königsberg, am Friedländerhof.
Täglich: Theater und
Artisten-Vorstellung,
Ball und Volkbelustigungen.
Anf. 5 Uhr. Entrée 30 Pf.
Zum erstenmal in Berlin:
Die lebende Wühlse.
Sensationsgymnastik der Familie
Szemanovics.
Abends: Die neue Firma.
Kasstaltungsposse m. Ges. in 2 Bildern.

Kinderwagen.

Puppen-, Sport-, Kasten-,
Leiter- u. Liegen-
bordwagen, eis.
Bettstätt, f. Er-
wachsene und
Kinder ausser-
gewöhnlich bill.,
auch Teil-
zahlung.
Krankswagen
auch leihweise.
Musterbücher gratis, franco.
A. W. Schütz, Berlin N., Brunnenstr. 95,
a. Bahnhofs-Gesundbrunnen. Am III, 1767.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
Jeden Tag:
Konzert
des berühmten Orchesters des
Signor Vincenzo Ferraro.
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag
im Kaiser-Saal: Tanz.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Rüdersdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater
und Spezialitäten-
Vorstellung.

Dr. Simmel, Str. 41.

Specialarzt für
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12 2-4.

Josef Fischer

Obbahnhof, Brombergerstr. 19/21
verkauft die Kohlen am billigsten ab
seinem Lagerplatz. Von 10 Uhr. am
1 Uhr. Ganz Halbstunde nur 60 Pf.
1 Uhr. Senfenderger Brictts 6-7 Zoll
nur 65 Pf. 1 Uhr. echt Senfenderger,
Denfels Werk, 7 Zoll, nur 75 Pf.
Bessere Kohlen als letztere gibt es
nicht, mag der Name der Brictts sein,
wie er will. Unter 10 Uhr. pro Uhr.
5 Pf. frei Haus, in den Keller 10 Pf.
der Centner mehr. 50 Handwagen
verleihe zur Abte 10 Pf. 14582*

Setten werden täglich

gründlich gereinigt.
1 komplettes Bett nur 3 Mark.
Bettl. Spezialgesch., Bettl.,
Retzlauff, Alte Jakobstrasse 57/59.

Land 2 Mark.

Abendliche
Abzahlung Bar-
10 Uhr, jede 60 Pf.
300 Mark, nur mündlich, verkauft
Hinsche, Wilmannsstr. 4. (1892)*

Socialismus

in Bibel und Talmud
u. Meir. Gelandauer, Soerl. (Böhm.)
Joh. Wirthsche Holzdruckerei
Aktionsgesellschaft, Kalnz. *

Roh-Tabak

E. Erbe, August-Str. 36,
Berlin C.

Volks-Versammlung

Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im großen Saale der „Germania-Brachthäle“, Chausseest. 103.

Vortrag für Männer und Frauen über die homosexuelle Frage (das dritte Geschlecht) und der § 175.

Referent: Herr **Dr. M. Hirschfeld**.
Nach dem Vortrage: Diskussion u. Fragebeantwortung.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld nicht unter 10 Pf. erhoben.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Einberufer: **Heinr. Lichte**.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Wer 15, Zimmer 1-5. — Fernsprecher: Amt VII, 353.
Sonnabend, den 4. Juli 1903, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Konferenz der Vertrauensleute für Moabit

bei Fischer, Waldstr. 8.
Es sind noch eine Anzahl Mitteilungen zum Preise von 10 Pf. pro
Stück im Bureau zu haben. 118/9

Verband der Möbelpolierer.

Heute abend in sämtlichen Zahlstellen Entgegennahme von Beiträgen
und Ausgabe der Billets zur Dampferpartie am 20. Juli nach Zwickau.

Versammlung.

Montag, den 6. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Rixdorf, Steinmehlf. 103:
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Albrecht Fülle** über: Die alten und
neuen Aufgaben der Gewerkschaften. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Die Generalversammlung findet am 20. Juli Frankfurter-
straße 117 statt. 146/13

Fachverein der Tischler Berlins u. Umgegend.

Die Zahlstelle des Vereins ist von Ruppin, Warthauerstr. 77, mit
dem heutigen Tage nach dem Tode des Genossen **Nitz**, Warthauer-
straße 74, verlegt. Wir erlauben die Kollegen, die in dieser Gegend wohnen,
nur dort ihre Beiträge zu zahlen. 186/7

Erklärung!

Auf viele Anfragen hin erkläre hierdurch, daß meine Unterschrift unter
dem vom konservativen Wahlkomitee des Kreises Nieder-Barnim heraus-
gegebenen Flugblatt gekommen ist, ohne daß ich den Inhalt desselben kannte,
vielmehr hatte ich die Sache so verstanden, daß ich meine Unterschrift zur
eventuellen Befreiung eines Wahlvorstandspostens hergeben sollte.

Zu einem solchen Flugblatt würde ich meine Unterschrift nie hergegeben
haben und bedauere sehr, das Opfer einer Täuschung geworden zu sein.

Woltersdorfer Schleuse, den 1. Juli 1903. 20292
(bei Woltersdorf).

Rudolph Albrecht, Gastwirt.

Kurpark - Restaurant Fichtenau.

Größtes und schönstes Etablissement von Fichtenau.
Grosser Saal, Zimmer für Gesellschaften, Kegelbahnen, Kaffeeküche,
franz. Billard, Schaufeln, Turngeräte und Volksbelustigungen aller Art,
vorzügliche Speisen, gut gepflegte Biere, Ausspannung.

Gewerkschaften, Vereine, Fabriken empfohlen unter
günstigen Bedingungen (einziges freies Lokal am Ort). 90322*

Achtung! Müggelschlösschen!

Gewerkschaften, Vereine, Fabriken!
Allbekanntes Festlokal, herrlich an Spree u. Müggelsee
sowie angeblichem Wald gelegen.

Spielplätze. Große und kleine Säle. Kegelbahnen. Wasserfahrrad u. c.
Jeden Sonntag: **Ball**. Vorzügliche Speisen zu billigsten Preisen. Gut
gepflegte Biere. Vorzügl. Kaffee- und Kaffeeküche. 90312*

empfehlen
A. Endrigat.

Dampfer - Extra - Fahrt

nach Müggelheim am Sonntag,
den 5. Juli. Einmalige Fahrt 50 Pf. Abfahrt: Nachmittags 2 Uhr:
An der Stralauer Brücke; Station Rahmt u. Herper.

Der Dampfer fährt abends 8 Uhr von Müggelheim nach Schmöckwitz,
a. Berlin 10 Pf. 19302*

Brotts Gesellschafts-Haus.

Erkner am Dameritz-See.
3 Minuten vom Bahnhof — herrlich am Wald und Wasser gelegen —
empfehlen sich bei Ausflügen per Eisenbahn und Dampfer den geehrten
Familien, Vereinen, Fabriken und Gesellschaften zu angenehmem Aufenthalt.
2 große Säle mit Bühne, 2 große schattige Gärten. Schutz für 1500 Personen.
Sonnabende und Sonntage noch für Vereine zu vergeben. 19302*

Sonnen- und Luft-Bad.

Stralau, Tunnelstr. 28/29.
Inh.: **August Pankau**. 19332*

Gewerkschaften! Vereine! Fabriken!

Seeschlösschen Friedrichshagen
eignet sich am besten zu Sommerfesten u. Schönen schattigen Gärten
direkt am Müggelsee gelegen. Dampferstation der Sternegesellschaft.
Nach Friedhof am Bahnhof bis vor das Lokal. Saal, Kegelbahn,
Kaffeeküche, Volksbelustigungen, Ruderboote. Gute Küche, ff. Biere.
Um geneigten Zuspruch bittet
Ad. Berndt. 19422*

Nur die alten Eichen rauschen. Den Laubwald in seiner größten Pracht zu sehen,
bietet nur allein die Umgebung dem

Restaurant Pferdebuert bei Köpenick.

Salte mein Lokal (10 000 Personen fassend) für Vereine und Gesellschaften zu Landpartien bestens empfohlen.
Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen. — Es ladet zu Ausflügen ein
19482*

Kraft-Pumpstation „Zum Plänterwald“

für Radfahrer und Civil. 19432*
Carl Nattke, Treptow, Neue Krug-Allee.
Große Auswahl in Speisen. ff. Biere, große Beize 20 Pf., kleine 10 Pf.

Restaurant Jägerhäuschen

Saatwinkel
Inh.: **Heinrich Hoppe**.
Bequem zu erreichen zu Fuß durch schöne Waldwege, durch regel-
mäßige Dampferverbindungen von Tegel, Spandau und Blöhensee.

Schattiger Garten. — Großer Tanzsaal und Hallen
(ca. 3000 Personen fassend). — Kegelbahnen. — Volksbelustigungen.
Große Stallungen. 16712*

Kaffeeküche den ganzen Tag geöffnet (Vier 80 Pf.)
Speisen à la carte zu billigen Preisen. Mittagstisch mit Bier
80 Pf. an. Bayrisch Bier - Glas 10 Pf. — Grosse Weisses 25 Pf.

„Wilhelmsgarten“, Hirschgarten.

Empfehle den Vereinen und Gesellschaften meinen großen schattigen
Garten, ca. 2000 Personen fassend, großen Saal, verdeckte Kegelbahnen
und Kaffeeküche. — Außerdem mein neuerbautes Restaurant

„Zur Waldburg“

liegt am Bahnhof, herrlich im Wald gelegen, mit großem Saal, 500 Personen
fassend, schattigen Garten, Kegelbahnen, Kaffeeküche und Ausspannung.
Gutgepflegte Biere, reichhaltige Speisefarte. **Wilhelm Keller**, Gastwirt.

Wöllsteins Lustgarten,

Adlershof. 17232*
Schönster und ältester Naturgarten des Südostens,
2-3000jährige Linden (5000 Personen fassend) Sommerbühne, drei
Kegelbahnen, Kaffeeküche u. c., prächtige Säle mit schöner Theater-
bühne, Vereinszimmer u. c.

Jeden Sonntag Konzert, Spezialitätenvorstellung und
Ringkampf.

Im Saal grosser Ball bei stark besetztem Orchester.

Schmökewitz Gasthaus zur Palme

(Endstation der „Stern“-Dampfer)
Inhaber: **Hermann Peter**. Grünau No. 39.
Telephon: 19302*

Empfehle mein altes, herrlich am Wald und Wasser gelegenes
Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen.
Ausspannung und Dampferfeste, Kegelbahnen, große Kaffeeküche,
Säle, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

See- und Park-Restaurant „Wendenschloss“

(bis-a-vis Grünau, am Fuße der Müggelberge).
Der neue Besitzer empfiehlt dem geehrten Publikum, Vereinen, Gesell-
schaften und Familien sein wirklich romantisch gelegenes Lokal mit allen,
schattigen Naturgarten. Bietet einen idyllischen Aufenthalt, 2 Tanzsäle
mit Pianino, 2 Kegelbahnen, Billard, Schießbuden, Schaufeln wie andre
Belustigungen. (2 Dampferbrücken). Kaffeeküche steht den geehrten
Damen zur Verfügung. Für Vereine und Fabriken
günstige Bedingungen. Auch feste Dampfer außerordentlich billig zur Ver-
fügung. Um zahlreichen Zuspruch bittet
19002*

Felix Dietrich (früher Dresdenerstraße 116).

Moabit - Charlottenburg.

Restaurant Kaiserin Augusta-Allee 53.
Gaststätte für Kremier. — Empfehlung für Ausflüger.
Es ladet ergebenst ein 18242* **C. Papenfuss**.

Buss' Salon und Garten

Inh. **W. Theel**, Gr. Frankfurter-Str. 85
empfehlen sich den geehrten Vereinen zu Festlichkeiten. 19602*

Paul Hilpert's Restaurant u. Garten

Halensee, Kurfürstendamm 126.
Erlie Haltestation für Kremier, Landpartien usw. am Bahnhof Halensee.
Vorzüglich gepflegte Biere. Reichhaltige Speisefarte zu kleinen
Preisen. Familien können Kasse lochen. Zahlreichem Besuch steht entgegen 20342* **Paul Hilpert**.

Wo?

ist der schönste Ort für Landpartien? Auf der Insel
Bichelswerder, Wirtshaus zum Freund; bequem per
Fahrrad, Kremier, Bahn und Dampfer zu erreichen.
Für gute Küche und Getränke wird stets demüthigt sein
Der alte Freund.

bewährteste
Nahrung
für
Hufeke's Flinder
mehl gesunde u.
magen-
darmkranke
Kinder.

Nach beendetem Umzugs-Saison
sind die
Preise auf: **Teppiche, Gardinen, Portieren u. Decken**
bis zu **33 $\frac{1}{3}$ %** herabgesetzt.

Teppichhaus

Adler & Co.
Königsstrasse 20-21, an der Jüdenstrasse. 2006L

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Outgehens
nur **1 Mk. 50 Pf.**, außer Druck, keine Reparaturen billiger.
Großes Lager in Uhren, Goldwaren, Ketten zu erstaunlich billigen Preisen.
Dufaten-Trauring, 900 gelb., 1 $\frac{1}{2}$ Dufaten 15,50, 2 Dufaten 20,50.
Für sämtliche Waren schriftliche Garantie. Sigi Rathenower Strassen,
Pincenez, Operngäßchen. 19672*

T. STOLZ, Chausseest. 78, P. Stolz, Badstr. 57.

A. Stippekohls Restaurant

Köpenick, Schönfelderstr. 5.
Arbeiter-Verkehrslokal. Für gute
Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Strand-Restaurant

am Müggelsee
zwischen Müggelschloß u. Aufschüttung.
Empfehle Familien, Vereinen und
Korporationen für Sommerausflüge
und Ausflüge mein großartig gelegenes
Lokal. Saal für ca. 3000 Personen,
Säle, genügende Nebenräume, Be-
lustigungen aller Art. Goulante Biere.
* **M. Degehardt**, „Strandschloß“,
Köpenick.

Bernau.

Gasthof „Zum goldenen Hirsch“,
Bürgermeisterstr. 225.
Einkehr für Radfahrer usw.
Guter Frühstücks- und Mittagstisch.
Jeden Sonntag: **Tanz.**

Köpenick.

Wilhelmsgarten u. L. Scheer,
Radower- u. Berliner Strassen-Ecke.
Herrlicher Garten, Kaffeeküche.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Säle für Vereine u. c.

Köpenick.

Paul Bärsch, Lindenstraße 6,
Hallestelle der Schönfelder Strassen.
Einkehr
Gute Speisen u. Getränke, solide Biere.

Treptow

Neue Krug-Allee 62.
Restaurant
„Zum Eichbusch“.
Schöner Garten, Saal, Kaffeeküche,
2 Kegelbahnen, Einkehrstelle nach
Johannisthal, gute Speisen und Ge-
tränke, solide Biere. Zu regem Besuch
ladet freundlich ein **Aug. Weinhold**.

Empfehle Freunden u. Genossen mein
Weiß- und Baitisch-Bierlokal
nebst Vereinszimmer, elektr. Pianino
Karl Dimke, Voltastr. 44.

Dr. Schünemann,

Spezialarzt für Haut-, Horn- und
Frauenleiden, Seydelstr. 9.
12-13, 1/6-1/8, Sonntag 9-11.

Wollen Sie vorteilh. kaufen?

So kaufen Sie nach Gewicht!
Ich führe nur erstklassige
Marken- und notiere bis auf
weiteres ab m. Lagerplatz
Berlin O., Brombergerstr. 15/16
(königl. Ostbahnhof)

Ja. Seifhgr. Marienglück, 7 $\frac{1}{2}$ p. Ctr.
(110-120 Stück) 75 Pf.
Ja. Diamant, 7 $\frac{1}{2}$ p. ges. gesch. Qual.
unverricht. p. Ctr. (110-120Stk.) 80 Pf.
Ja. Briketts, 7 $\frac{1}{2}$ p. bei 50 Ctr. p. Ctr.
(110-120 Stück) 85 Pf.
Ja. Hse. u. Diamant, Halbsteine sowie
Wurf-Briketts, Ja. Qual. p. Ctr. 65 Pf.
frei Keller pro Centner 10 Pf. mehr.

Bei Salon-Briketts von 50 Ctr.
5 Pf., bei 100 Ctr. abermals 5 Pf.
billiger. — In doppelt gesiebt
Anthracit Cade p. Ctr. M. 1,00,
Buchen-, Birken-, Kiefern-Kloben
I Klasse, zerkl. auf eig. Maschinen,
2-3 Schnitt, p. Mtr. M. 11,—, 4-6
Schnitt 50 Pf. mehr. In Oberschl.
Steinkohlen u. andre billigere
Marken in Briketts II. Qualität,
sowie Coaks, grob u. zerkleinert,
liefern laut Preisliste. 1910L*

Bei Original-Waggons u. gröss.
Abchüssen direkt von d. Gruben
verl. Sie meine Special-Offerte.

A. B. Koch, Berlin O.,

Kohlen-Großhändler.

Tod allen Wanzen

durch meine Wanzen-Tinktur, in Flasch.
0,50, 1,00, Restflüßer 50 Pf. Schwanen,
Höhe, Klagen, Blattläuse u. c. werden
durch mein Pulver vollständig ver-
nichtet, Schachtel 0,30, 0,60 und 1 Mk.

1000 M. Belohnung

gab demjenigen, der mit einem Nicht-
erfolg nachweist. Zahlreiche Aner-
kennungen. Nur zu haben bei **Otto**
Gottschalk, Drogerie, Krautstr. 55a,
an der Großen Frankfurterstr. 19112*

Versuche Dein Glück!

in dem bekannten vom Glück be-
günstigten Bank- u. Lotteriegesch.
J. Rosenberg,
Kommandantenstr. 51.
Sofortige Auszahlung von
Gewinnlosen aller Geldlotterien.
Brisener Pferde-Loss a 1 M.

Telegramm: Obergrund

bei Bodenbach, Böhmen. Sächs. Eisenb., Gies., Dampf-, Eisen- und
andre Bäder. Wald- und Gebirgsromantische. Kochs Pension,
Hotel und Villa Stark sind wieder viele Zimmer frei. Prospekt un-
gehend. 9/5

Rucksäcke 2 Mk. p. Stück

Wäsche- u. Bettsäcke mit Verschluss
C. A. Flemming,
Beuthstr. 11
(am Spittelmarkt).
1828.

Am Sonntag, den 28. Juni,
verstarb infolge Ertrinkens beim
Baden mein lieber Sohn, unser
Bruder und Schwager

Wilhelm Gnädig.

Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 4. Juli, nach-
mittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Halle
des Neuen Rosareth-Strichhofes in
Reinickendorf-Bezirk, Berlinerstraße,
aus statt. 20282

Um Hülfe Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Louise Gnädig
nebst Kindern, Rühelplatzstr. 18.

Verband der Fabrik-, Land- u. Hilfs- Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.

Zahlstelle Berlin.
Am Sonntag, den 28. Juni,
starb plötzlich unser Kollege, das
Mitglied

Wilh. Gnädig.

(Beim Baden ertrunken)
Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, den 4. Juli, nachmittags
5 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Halle des Neuen
Rosareth-Strichhofes (Reinickendorf-
Bezirk, Berlinerstraße) aus statt.
Zahlreiche Beteiligung der Mit-
glieder erwünscht
64/8 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Schlosser

Hermann Windisch

am 2. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 5. Juli, nachmittags
4 Uhr, von der Leichenhalle des
Friedhofes in Rixdorf aus
statt. 118/10

Rege Beteiligung erwünscht
Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten

die traurige Nachricht, daß mein
lieber Sohn, unser guter Vater,
der Tischler

August Spiess

am 2. d. M. nach kurzem,
schwerem Leiden im 62. Lebens-
jahre sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 5. Juli, nachmittags
präcise 5 Uhr, von der Leichen-
halle des Emmaus-Kirchhofes in
Rixdorf-Bezirk (Hermann-Strasse
Nr. 129-137) aus statt.

Luisa Spiess geb. **Hofelbacher**,
Emma Spiess, **Franz Spiess**.

Verband der Bau-, Erd- und gewerhl. Hilfsarbeiter Deutschl.

Zahlstelle Berlin und Umgegend.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Kenntnis,
daß unser Kollege

August Prigand

am 2. Juli verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauer-
hause Reichenbergerstr. 113 aus
nach dem Emmaus-Kirchhof in
Rixdorf statt.
Um rege Beteiligung erwünscht
Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung des Lithographen

Roman Wallicht
erfolgt eingetretener Umstände
wegen heute statt um 6 u. 4 Uhr
von der Leichenhalle des hiesigen
Friedhofes in Friedrichshagen.

Achtung! Rixdorf.

Parteilosen! Die **Partei-
Spektion u. Buchhandlung**
ist von jetzt an
vormittags von 9-11 und
nachmittags von 1-4 Uhr
geschlossen. Abends erfolgt der
Ladenschluss um 8 Uhr und
bittet diese Veränderung zu beachten.
Die Spektion. R. Heinrich.

In Ltr.-Fl. em- pfehle: Cognac

1,25-10,35, Rum
1,00-5,60, Nord-
häuser 0,45-1,35,
Liquore, Eier-
cognac, Citronen-
und Himbeersaft,
aus u. billigst.
Chausseest. 53,
Liquourfabrik.

Port- u. Ungarweine gut

aus u. billigst.
Chausseest. 53,
Liquourfabrik.

Vorwärts - Buchhandlung
SW., Lindenstrasse 69.

Für Radfahrer!

Radfahrerpläne von Berlin mit Angabe der Art des Straßenpflasters, der für Radfahrer verbotenen Straßen etc. . . 50 Pf.
Radfahrerkarten von Berlin und weiterer Umgebung (von Potsdam bis Rüterden, von Genthin bis Frankfurt a. O.) auf Leinwand aufgezogen, in Karton 1,75 M.
Radfahrerkarten von Deutschland und angrenzenden Ländern, mit Angabe der Beschaffenheit der Wege, Entfernungen der einzelnen Orte unter sich, Höhe über dem Meere, Steigungen etc., Nebenführer, aufgezogen, in Karton, jede Section 1,50 M.

Orts - Krankenkasse für das Töpfergewerbe zu Berlin.

Zum Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde vom 27. Juni 1903 ist die Antrags - Krankenkasse der Töpfer mit dem 30. Juni 1903 aufgehoben worden.
Eämliche Mitglieder mit Ausnahme der bei auswärtigen Zimmern beschäftigten Arbeiter sind mit dem 1. Juli der Orts - Krankenkasse überwiesen. Neu - Anmeldungen haben deshalb von diesem Zeitpunkt ab bei der Orts - Krankenkasse stattzufinden, auch geht das Gesamt - Krankengeld an die Orts - Krankenkasse über und sind die Unterhaltungsbeiträge bei der Orts - Krankenkasse geltend zu machen.
Das Krankenloft verbleibt bis auf weiteres alte Hofstr. 2, geöffnet an den Wochentagen vorm. 7 - 9 Uhr und nachm. 4 - 7 Uhr, Sonnabends nur nachmittags 2 - 5 Uhr.
Alle Mitglieder und Arbeitgeber erhalten über die Höhe der Beiträge und Leistungen der Orts - Krankenkasse besondere Benachrichtigung. 23405
gez.: G. Schwabe,
Vorstand der Orts - Krankenkasse des Töpfergewerbes zu Berlin.

BRENNABOR

Kugellager mit Laufringen.

Die Erfindung beseitigt die den gewöhnlichen Kugellagern anhaftenden Mängel, indem durch Einfügen von Laufringen das gegenseitige Schleifen der Kugeln vermieden wird.
Brennabor bietet mit dieser Erfindung bedeutende Kraft-Ersparnis.
Zweiggeschäft Berlin W., Kronenstrasse 11.



Weber Land und Meer

herrscht frei das Auge, wenn es durch ein gutes Fernglas unterstützt wird. Jedermann, der sich ein solches anschaffen will, sollte nicht vernachlässigen, die grosse Auswahl von Perspektiven für Reise und Theater in dem

Institut für Präcisions-Optik
von **Carl Buttendorff, Berlin N.**
Weinbergsweg 15b, 6. Laden vom Rosenthaler Thor, zu besichtigen. Das lange Bestehen dieses Geschäftes bürgt für die Güte seiner Fabrikate. 1944L*

Bitte genau auf Firma u. Haus-No. 15b zu achten.

- Triumph: Reiseglas, mittelgross, mit Etui u. Doppelriemen M. 8.-
- Herkules: Reiseglas, gross, mit Leder-schnur M. 10.-
- Merkur: Reiseglas, gross, mit 8 Gläsern, Kompass, Leder-Etui, 2 Riemen, elegant, extra scharf. M. 12.-
- Moine Serien Monopol und Rapid zeichnen sich durch grosse Lichtstärke und Reinheit der Gläser aus.
- Monopol: Theaterglass, klein M. 12.-, mittel M. 14.-, gross M. 16.-
- Rapid, extra scharf: u. Reise M. 18.-, No. 2, Specialglas für grosse Entfernungen M. 22.-, No. 3, dasselbe, grösser M. 26.-

6. Laden vom Rosenthaler Thor.

Sportshaus Ziegenhals bei Rauefangwerder.
(Herrlich am Crossin-See gelegen.)
Sonntag, den 5. Juli: 20172*
Extra-Dampferfahrt mit Musik.
Abfahrt: Schulweis-Kiosk an der Jannowitzbrücke (Station der Neubereit-Robling) 8 Uhr früh und 2 Uhr nachmittags. Fahrpreis hin und zurück 1.- Mark, einfache Fahrt 60 Pf.

Für Raucher!

- Wollen Sie wirklich gute Cigarren rauchen, so probieren Sie, bitte, meine eingeführten Specialmarken:
- I. „Olivla“ 10 Stck 0,50 Pf., 100 Stck 4,50 M.
 - II. „Alfador Geson“ 10 „ 0,50 „ 100 „ 4,50 „
 - III. „Protectora“ (hochfeine Sortenland) vorzüglicher Brand 10 „ 0,60 „ 100 „ 5,50 „
 - IV. „Pflanzer-Import“ (Sumatra) 10 „ 0,60 „ 25 „ 1,40 „
 - V. „Claridad“ (milde und aromatisch) 10 „ 0,75 „ 100 „ 7,00 „
 - VI. „Diadema“ (eleg. Jagon, Prima Qualität) 10 „ 0,80 „ 100 „ 7,50 „
 - VII. „El Senior“ (Regio) 10 „ 0,60 „ 100 „ 5,50 „
 - VIII. „Planta Mexicana“ 10 „ 0,60 „ 100 „ 5,50 „

Alfons Marcus,
Cigarren-Import- u. Versand-Geschäft,
Berlin N., Elsasserstr. 10a, Ecke Ackerstrasse.

Adam Opel, Rüsselsheim a. M.

Opel

Feinste Marke! Nimmt die hervorragendste Stellung auf dem Weltmarkt ein.

Fahrräder.

Fuhrmann & Schulz, Dumstrey & Jungck,
W. Lützowplatz 3. SW. Markgrafstrasse 27.

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhose Herkules tragen.

Wlein-Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Knappnähte. Halblatte Pilot-Taschen. Große Hüden umfassen. Die Hose

- bei Entnahme von 6 Stck 36 M. **4 M. 50**
- Schlauer Monteur-Jackett 1 M. 90
 - Schlauer Monteur-Jose 1 M. 50
 - Schlauer Monteur-Jackett Prima Röper-Gewebe . . 2 M. 50
 - Schlauer Monteur-Jose Prima Röper-Gewebe . . 2 M. 10
 - Monteur-Jose 8,50, 5,25, 4,25, 3 M. 50
 - Geläutert. Wandst. Jackett 14.- 9.-
 - Weiße Reiser-Jackets 3,50, 2 M. 75
 - Rohleder-Jackett, Reihig 4,25, 3 M. 75
 - Reiser-Kittel . . . 3.-, 2,50, 2 M. 75
 - Reiser-Kittel (braun) 3.-, 2 M. 40
 - Weiße Leder-Jackets, Reihig 7,50, 3 M. 75
 - Weiße Lederhosen . . . 4,50, 2 M. 75
 - Reiserhosen, fest u. schön, 3.-, 1 M. 75
- Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
Chaussee 24a/25, Brückstr. 11.
Gr. Franziskanerstr. 20.
Die 21. Preisliste 1903 wird kostenlos und portofrei zugesandt.
Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schrittlänge, bei Jackets und Mänteln die Brustweite anzugeben. 19032*
— Versand von 20 M. an franco. —

Nachdem verboten!
Wirtshaus zum Strauss
Pappel-Allee 25.
Inh.: Otto Strauss.
Saal bis zu 250 Personen.
Große und kleine Vereinszimmer mit Piano, Regalbahn nach auf einige Tage zu vergeben. 18162*

Bureau-Jacketts.

- Schwarze Lüste . . . von 2,25 Mk. an
- Coul. Lüste 3,50 „
- Cachemiere u. Alpaka . . . 5,00 „
- Gloria-Jacketts (Seide) . . . 8,00 „

Sommer-Joppen.

- Baumwolle v. 0,95 Mk. an
- Schilfleinen 2,00 „
- Jagd-Joppen 3,00 „

(Sport-Façons.)

Für den Sport:

- Turner-Anzüge v. 3 Mk. an
- Tennis-Anzug „Helgoland“

14 Mk.

Grösster Schlager der Saison.

M. Schulmeister,
Schneidermeister,
Special-Haus für Herren- und Knaben-Konfektion,
Berlin SO., Dresdener Strasse 4,
Hochbahnstation Kottbuser Thor. 1904L*

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

- Bahnhof Wldau,** bei Reußen, Hoherlehma, Schmarztopfabrik, Gölzler, hochgelegene prächtige Villen, 20 Hektar, ohne Anzucht, nur 10 Jahre fest. Vermittler erhalten 20 Mark Abschluß-Gehalt. Dornblatt, Gastwirt, Hoherlehma. 17018*
- Gardinenhaus** Große-Franfurterstr. 9, parterre. 437*
- Herrenanzüge,** Sommerpaletots, Herrenhosen, zurückgelehnte hochvernehme (sportbillig). Deutsches Versandhaus, Jägerstraße 63. 22636*
- Leppiche!** (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Leppichlager Brünn, Gaisfelder Markt 4, Bahnhofstraße. 932*
- Sportbillig Leppiche,** Betten, Steppdecken, Gardinen, Vorhänge, Wäsche, Anzüge, Remontorturen, Uhren, Regulatoren, Möbel, Spiegel, Bilder. Leppichhaus Neanderstraße 6. Teilzahlungen gestattet. *
- Steppdecken,** sportbillig, Fabrik Weinstraße 20. 497*
- Steppdecken,** Gelegenheitskauf in Simlische hat 8 Mark jetzt 3,75, verkauft Julius Reumann, Belle-Alliancestraße 105. 17178*
- Krankefahrthüle** für Zimmer und Straße kunstlich und lehmweis in allen Preislagen. Kopp, Elbasserstraße 95. 9218*
- Leppiche mit Farbenflecken** Fabrikniederlage Große-Franfurterstraße 9, parterre. 437*
- Fahrräder,** Teilzahlungen, 125 Mark, Invalidenstr. 148, Stollbergstraße 40. 19018*
- Tretholle** zu verkaufen, Hirdorf, Kaiser Friedrichstraße 19. 23366*
- Strickmaschinen,** auch Teilzahlungen, Brederer, Engel-Ufer 20. *
- Nähmaschinen,** gebrauchte, Wheeler-Wilson von 8 Mark an und Langschläger von 10 Mark an, Bellmann, Gollnowstraße 26 nahe der Landbergerstraße. 17282*
- Steppdecken** billigst Fabrik Große-Franfurterstraße 9, parterre. 437*
- Dringmaschinen** auf Abzahlung, ohne Anzahlung, Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landbergerstraße. 15948*

Verschiedenes.

- Stellengesuche,** Billigesuchte fertigt billig Postkarte 25, 1 gerade, 3 bis 9. 23326*
- Patentanwalt** Dammann, Brunnstraße 57, Rorichplatz, bis abends neun. 21685*
- Rechtsbureau,** Prozeßbestand, Eingabengesuche, Materieung. Fall, Brunnenstraße 10/11. 23445*
- Rechtsbureau,** Langjährige Erfolgsfolge, Ratgeber, Grüner Weg, vierundneunzig (Andersplatz), Gerichtsbestand, Eingabengesuche, Materieung. 22811*
- Fahrradgesch.** auch defekt, Radlah, Schönhauser Allee 163a. 911*
- Fahrräder - Reparaturen,** Fahrräder - Zubehörteile am billigsten Große-Franfurterstraße 14, Kammereil.
- Fahrräder - Verleiher,** Günstiger, Zweifler, Dreifler, billigst Große-Franfurterstraße 14, Kammereil.
- Nähmaschinenreparaturen** werden schnell und billig unter Garantie in meiner eignen Werkstatt ausgeführt. G. Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landbergerstraße. 17218*
- Alte Goldschm.** Jahngeschnitten, Platin, Silber laut Schneider, Brunnenstraße 137, Goldschmelze. *
- Reinigungszimmer,** Kurtz, Kaufherrstraße 45. 714*
- Rechtsbureau,** Gerichtsfretter, früherer, Andersstraße 38, Billigste Greißberechnung, Sonntagssdienst.
- Platina,** Gold, Silber, Gebisse, alte Waren, taugt Prob, Wangelstraße 4. 23655*
- Paradiesgärten** Eichenwerder, Gesellschaften, Vereinen halte ich mein an See gelegenes Lokal bestens empfohlen. Göttsche. 478
- Teilhaber** sofort gesucht, möglichst unverschuldet, Holzarbeiter, laufend, 20 bis 30 Personen, auch zu halbjährlicher Zahlung, Heinrich Hoppe, Adersstraße 21 (neben der Markthalle). 8
- Zahnkassette** umständlicher sofort billig verkauft, Wöhlerstraße 2.
- Bett,** prachtvolles, sofort, 18,00, Wöbel, Dresdenstraße 38. 23626
- Windmotor,** 105 Mark, eventuell Druckpumpe dazu, 130 Mark, Pumpenfabrik, Adersstraße 113. 17478*

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Bücher Stillschreiber bietet um Arbeit. Stühle werden zu den billigsten Preisen geflochten, sie werden abgeholt und zurückgeliefert, auch wird Stempelrecht geflochten. H. Müller, Wulandstraße 27. 22606

Stellenangebote.

Zuche einen tüchtigen, zuverlässigen Zimmerpolier, der Arbeiten selbständig ausführen kann. Adressen abzugeben mit Lebenslauf bei Postamt 58 unter H. W. 159. 22958

Kantenschneider auf Bronze gesucht Berg, Chausseestraße 82. 23015

Tirigenten sucht älterer Gesangsverein für Dienstag, Meldungen für Dienstagabend 8 Uhr, Restaurant Rohn, Kuppel- und Schönholzerstraße-Ed. 23645

Rohlenarbeiter, tüchtiger, welcher auch Holz macht, für dauernd verlangt, Albrecht, Gänsestr. 26. 23578

Belegerrinnen, tüchtige, verlangt Max Leonhardt, Schlegelstr. 31. *

Schulmädchen bei Kindern verlangt Dietrich, Kreuzigerstraße 2. 1128

Kartonsarbeiterinnen, geübte, verlangt Anders, Kochstraße, Wulandstraße 7. 23256*

Arbeiterinnen zum Sortieren von Wascherabfällen gesucht, Samuel Meyer, Tegelerstraße 40/41. 17468*

Kaufmann,

erste Kraft, Ende 20er u. böhm. militärisch; im Genossenschaftswesen erfahren, seiner Tätigkeit wegen in der Arbeiterbewegung am Orte - keine Stadt Norddeutschl. - unmöglich gemacht, sucht, geht auf gute Zeugnisse und in Referenzen bald oder später irgend welche Beschäftigung. Gef. Off. an die Exped. des „Vorwärts“ unter P. 4. 23405*

Schriftsetzer (25 J.)

mit vielseitiger technischer Bildung sucht außerhalb Berlins in einer Parteilpresse Stellung. Eintritt kann sofort erfolgen. Off. „R. 4“ Expedition des „Vorwärts“, Lindenstr. 69. 23475

Tüchtige, selbständige Schriftensmaler

für dauernd sofort gesucht. 9/1*

Schilder-Fabrik Borgmann, Duffeldorf.

Gewerkschafts-Beamter.

für die Ortsverwaltung Berlin des „Verbandes städtischer Arbeiter“ wird zum Oktober ein Beamter gesucht. Derselbe muß mit der Gewerkschaftsbewegung und der kommunalen Sozialpolitik eingehend vertraut sein, rednerische Begabung besitzen und Eingaben korrekt anfertigen können. Schriftliche Offerten unter Angabe der Gehaltsforderungen an Herrn. Schubert, Berlin W., Bülowstraße 21. 28718

Politurmeister

für Gold u. Politurenfabrik in Berlin gesucht. Reflektiert wird nur auf gute Kraft. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten unter Q. 4, Expedition d. „Vorwärts“, Lindenstraße. 23455

Achtung, Holzarbeiter!

Zuzug nach der **Bautischlerei C. Kortüm,** Reichenstraße 21, ist streng fernzuhalten. 83/5* Die Ortsverwaltung.

Achtung, Kürschner!

Zu den jetzt bewilligten 41 Firmen kommen folgende drei Firmen hinzu, so daß jetzt 680 Arbeiter und Arbeiterinnen zu unsern Forderungen arbeiten.

Verzahnung:
Otto Piller, Christburgerstr. 34.
L. Weininger, Linienstr. 60.

Mägenbranche:
G. A. Hoffmann, Gneisenaustr. 38.
Nicht bewilligt haben und infolge dessen gesperrt sind folgende Firmen:
Naumann, Zeugfabrikstr. 26.
Doll, Riederwallstr. 5.
Marschall, Geirandstr. 13/14.
W. Reinke, Reus Friedrichstr. 9/10.
Jacob u. Landsberger, Riederwallstr. 10.
Wohlmann & Co., Spittelmarkt 11.
A. Stiller, Jägerstr. 25.
D. Lewin jun., Neue Friedrichstr. 59.
F. Birke, Potsdamerstr. 111.
J. Basilewsky, Breitestr. 3.
Perleberg, Kronenstr. 21.
L. Bauchwitz sen., Neue Königstr. 86.
Jellenick, Blumenstr. 79.
Horspich Söhne, Leipzigerstr. 11.
W. Nix, Barnimstr. 41a.
Hollbrun, Neue Königstr. 10.
Kranich, Weckerstr. 33.
Janklowitz, Gendarmenpl. 5.
Barkowski, Wörtherstr. 24.

Wiederum gelten alle Verhältnisse der Verzahnung und Mägenbranche, die bis jetzt als bewilligt nicht aufgeführt sind, als gesperrt.

Für Entscheidung kommen im Lauf dieser Woche folgende Firmen:
F. Darms, Radebr. 15.
F. Müntel, Reimannstr. 13.
Schmidt Nachf., Gehr. Wolf, Linienstr. 1.
Der ersuchen die Kollegen und Kollegen der Mägenbranche, nur durch untrüglichen Arbeitsnachweis (Rechnung, Baukarte, Wendebelegstr.) Arbeit nachzulassen.

Der Vorstand
des Verbandes der Kürschner Berlins und Umgebend. 1027*
J. H.: Granbel, Vorhänger.